



Heimatblätter aus dem Zabergäu

Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heft 3/4, Jahrgang 2022

Herausgeber:
Zabergäuverein, Sitz Güglingen

ULRICH BERGER, Des Pfarrers Amtskalender als historische Quelle:
Schulfrei für den Zeppelin

STEFFEN HAMMEL, Feigen-Spreizflügelfalter (*Choreutis nemorana*) und
Efeuwickler (*Clepsia dumicolana*) – zwei Neubürger vor der Haustüre

OTFRIED KIES, Bachkorrekturen in Güglingen im 16. Jahrhundert /
Hexenprozesse im Zabergäu 1497-1713 / Ein Patenbrief aus Eibensbach
1690 / Das Waldbruderhäuslein beim Michaelsberg

HEIDRUN LICHNER, 28 Münzen aus dem Grundstein der Kirche
Ochsenburg – ein Fund von 1834 / 1. Weltkrieg – Sammlungen für die Opfer
des Krieges / Sozialdemokratische Partei - ein Ortsverein wird in
Ochsenburg gegründet

ULI PETER, In Erinnerung an Horst Seizinger - Ehrenmitglied und lang-
jähriges Vorstandsmitglied unseres Vereins

Anschrift der Verfasser(in):

Ulrich Berger, Hofstatt 35, 74226 Nordheim

Steffen Hammel, Rathausstraße 44, 74391 Erligheim

Dr. Otfried Kies, Elsternweg 6, 74336 Brackenheim-Hausen

Heidrun Lichner, Marderweg 7, 74374 Zaberfeld

Uli Peter, In der Krugstatt 7, 74363 Göglingen-Frauenzimmern

www.zabergaeuverein.de

Auf der Vereinshomepage finden Sie Informationen über den Verein, zur Vereinsgeschichte, zu den Aktivitäten und Veranstaltungen, zu den Ansprechpartnern, zu Fragen der Mitgliedschaft, der Gemeinnützigkeit bei Spenden, der Einsendung von Manuskripten zur Veröffentlichung in der Vereinszeitschrift u.a.m.

Besuchen Sie die Homepage des Zabergäuveins.

Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heimatblätter aus dem Zabergäu

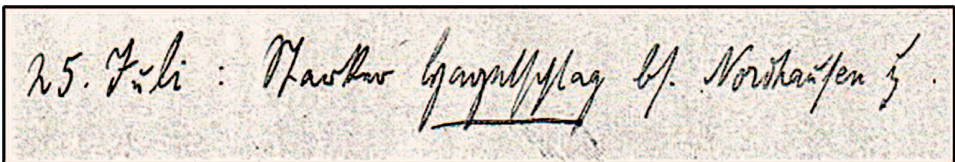
Heft 3/4, Jahrgang 2022

Des Pfarrers Amtskalender als historische Quelle: Schulfrei für den Zeppelin ...

von Ulrich Berger

Im Pfarrarchiv sind die Amtskalender der Nordheimer Pfarrer ab dem Jahr 1850 archiviert. Dort trugen diese stichpunktartig und mehr oder weniger durchgehend bestimmte Termine ein, die sich aus ihrem Aufgabenbereich ergaben: die Wochenveranstaltungen wie Sonntagsgottesdienst, Betstunde, Christenlehre; aber auch ihre Tätigkeiten in der Schule und natürlich die Kasualien wie Taufen, Trauungen und Beerdigungen. Manchmal trugen die Pfarrer auch besondere Begebenheiten ein, welche die Gemeinde oder das Dorf insgesamt betroffen hatten. Dadurch sind im Amtstagebuch punktuell Ereignisse festgehalten, auf die man bei bestimmten Recherchen zugreifen kann, und das Tagebuch des Pfarrers wird so zu einer interessanten historischen Quelle.

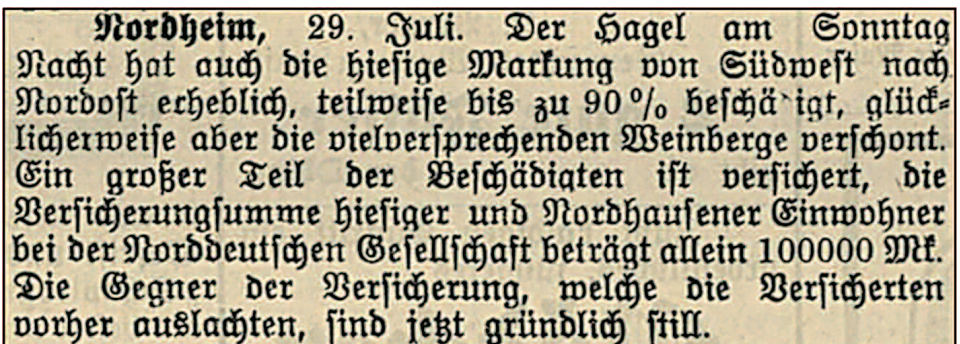
So werden im Juli 1909 zwei Ereignisse außerhalb des kirchlichen Lebens erwähnt, die für die Bevölkerung aber von Bedeutung waren. Am 25. Juli findet sich die Bemerkung:



25. Juli: Starker Hagelschlag b. Nordhausen

25. Juli: Starker Hagelschlag bs. [besonders] Nordhausen (Amtskalender 1909, Pfarrarchiv Nordheim)

Ein Unwetter war in der Nacht vom Sonntag, den 25. Juli, über Nordheim und Nordhausen gezogen. In Amtsblatt des Oberamts Brackenheim, der „Zaber-Bote“, vom 29. Juli 1909 wird darüber berichtet:



Nordheim, 29. Juli. Der Hagel am Sonntag Nacht hat auch die hiesige Markung von Südwest nach Nordost erheblich, teilweise bis zu 90 % beschädigt, glücklicherweise aber die vielversprechenden Weinberge verschont. Ein großer Teil der Beschädigten ist versichert, die Versicherungssumme hiesiger und Nordhausener Einwohner bei der Norddeutschen Gesellschaft beträgt allein 100000 Mk. Die Gegner der Versicherung, welche die Versicherten vorher auslachten, sind jetzt gründlich still.

Nordheim, 29. Juli. Der Hagel am Sonntag Nacht hat auch die hiesige Markung von Südwest nach Nordost erheblich, teilweise bis zu 90% beschädigt, glückli-

cherweise aber die vielversprechenden Weinberge verschont. Ein großer Teil der Beschädigten ist versichert, die Versicherungssumme hiesiger und Nordhausener Einwohner bei der Norddeutschen Gesellschaft beträgt allein 100000 Mk. Die Gegner der Versicherung, welche die Versicherten vorher auslachten, sind jetzt gründlich still. (Vorlage: Zabergäuverein)

Hochwasser mit Überschwemmung im Dorf sowie Hagelschäden gab es in Nordheim bis in die heutige Zeit immer wieder. Oben genanntes Ereignis wurde durch die Eintragung des Pfarrers in seinen Amtskalender festgehalten und konnte dadurch recherchiert werden.

Einige Tage später folgt eine weitere Eintragung für ein ganz besonderes Ereignis, das damals wohl ziemlich spektakulär gewesen sein dürfte. Der Pfarrer hält für den 31. Juli 1909, einen Samstag, fest:

31. Juli: Schulschluß $\frac{1}{2}$ 9^h in Erwartung des Zeppelin'schen Luftschiffs, dessen Abfahrt von Stuttgart eben gemeldet wird. (Amtskalender 1909, Pfarrarchiv Nordheim)

31. Juli: Schulschluß $\frac{1}{2}$ 9 in Erwartung des Zeppelin'schen Luftschiffs, dessen Abfahrt von Stuttgart eben gemeldet wird. (Amtskalender 1909, Pfarrarchiv Nordheim)

Die Überprüfung dieses Datums hinsichtlich eines Zeppelinfluges brachte aufschlussreiche Ergebnisse: Graf Zeppelin fuhr am 31.7.1909 mit dem Zeppelin LZ5 von Friedrichshafen nach Frankfurt. Der Zeppelin LZ 5 war das fünfte Luftschiff des Grafen, der mit dem Luftschiffbau im Jahr 1900 begonnen hatte. Der LZ 5 stammte aus dem Jahr 1908, das Luftschiff war 136 Meter lang und hatte einen Durchmesser von 13 Meter. Der Antrieb erfolgte durch zwei Daimler-Motoren mit je 105 PS. Als Nutzlast konnten 4,6 Tonnen aufgenommen werden.

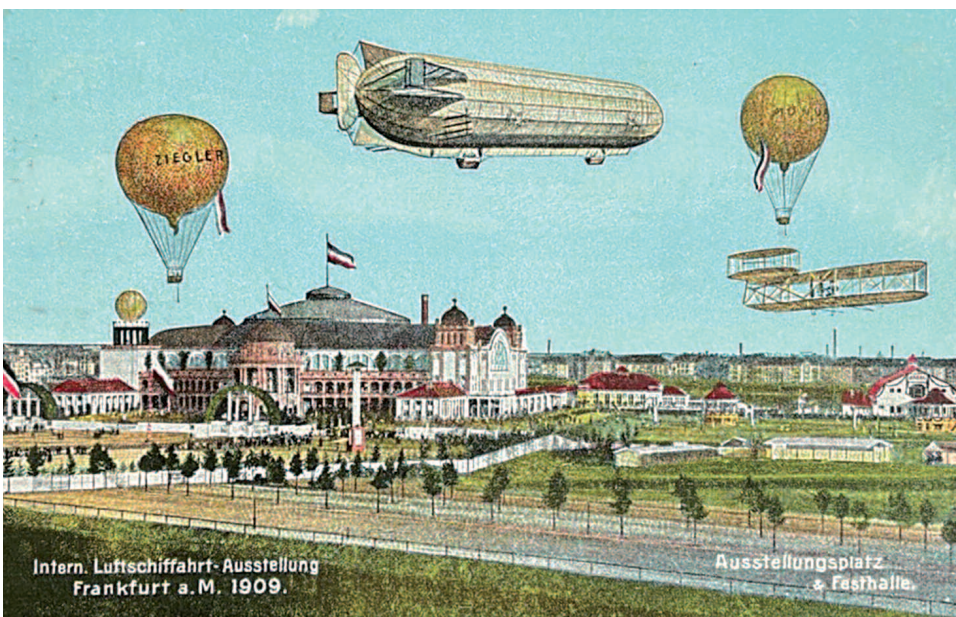
Nordheim liegt ziemlich genau auf einer gedachten Linie zwischen Friedrichshafen und Frankfurt, wo damals vom 10. Juli bis zum 17. Oktober 1909 über einen Zeitraum von 100 Tagen die weltweit größte und bedeutendste Luftfahrtausstellung stattfand. Die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts waren die Geburtsjahre der Luftfahrt, und an vielen Orten gab es in jener Zeit Pioniere dieser neuen Technik, die Experimente wagten mit Gasballonen, Heißluftballonen oder anderen technischen Fluggeräten.

In den Zeitungen jener Tage waren täglich Meldungen über gelungene, aber auch über misslungene Flugexperimente zu lesen. Am 30.7.1909 wurde über eine dreistündige Übungsfahrt des Militärluftschiffes „Groß 2“ in Berlin-Tegel berichtet. Am nächsten Tag war die Überschrift zu lesen: *Zeppelin oder Blériot?* Nur wenige Tage zuvor, am 25. Juli 1909, hatte Louis Blériot mit der von ihm selbst konstruierten Blériot XI als erster Mensch in einem Flugzeug den Ärmelkanal überquert. Über diese erfolgreiche Zurücklegung der etwa 35 km langen Strecke brach in Frankreich großer Jubel aus. Im Zaber-Boten vom 31.7.1909 wurde die Leistung von Zeppelin gegenüber der von Blériot deutlich höher eingeschätzt:

(...) Wir wollen es laut bekennen, daß Zeppelin vielmal mehr erreicht hat, als Bleriot. Wir wollen daran festhalten, daß wir durch die Zeppeline die Beherrscher der Lüfte geworden sind, und nicht Frankreich mit seinen Drachenfliegern. Es ist notwendig, ausdrücklich festzustellen, daß die Erfolge Zeppelins bei weitem wichtiger für das deutsche Volk sind, wie der Flug Bleriot's für Frankreich, daß die Fahrten Zeppelins einen ganz anderen Fortschritt in der Kultur und Zivilisation bedeuten, wie der kurze Flug von Calais nach Dover.

ten andererseits unsere Leistungen nicht unter den Scheffel stellen. Wir wollen es laut bekennen, daß Zeppelin vielmal mehr erreicht hat, als Bleriot. Wir wollen daran festhalten, daß wir durch die Zeppeline die Beherrscher der Lüfte geworden sind, und nicht Frankreich mit seinen Drachenfliegern. Es ist notwendig, ausdrücklich festzustellen, daß die Erfolge Zeppelins bei weitem wichtiger für das deutsche Volk sind, wie der Flug Bleriot's für Frankreich, daß die Fahrten Zeppelins einen ganz anderen Fortschritt in der Kultur und Zivilisation bedeuten, wie der kurze Flug von Calais nach Dover."

Ausschnitt aus dem Zaber-Boten vom 31.7.1909 (Vorlage: Zabergäuverein)



Ansichtskarte von der Luftfahrtausstellung in Frankfurt 1909 (Archiv Ulrich Berger)

Und was lässt sich nun noch über diesen Flug des Zeppelins LZ 5 über Nordheim am 31.7.1909 herausfinden? In Aufzeichnungen wird berichtet, dass Graf Zeppelin mit seiner Mannschaft bei trübem Wetter in Friedrichshafen am frühen Morgen um 3.40 Uhr aufgestiegen ist, um zur „Internationalen Luftschiffahrt-Ausstellung“ nach Frankfurt und dann weiter nach Köln zu reisen, wo der Zeppelin an das Heer übergeben werden sollte. Am Nachmittag wurde der LZ 5 gegen 14.00 Uhr vor Sachsenhausen gesichtet. Schließlich, nachdem das Luftschiff noch eine Weile über dem Ausstellungsgelände gekreist war, legte der Zeppelin um 15.30 Uhr eine elegante und weiche Landung hin. Die Ankunft des Luftschiffes und die persönliche Anwesenheit des Grafen Zeppelin und einiger seiner engsten Mitarbeiter war ein Höhepunkt der „Internationalen Luftschiffahrt-Ausstellung“ in Frankfurt. Wegen dieser besonderen Fahrt des Zeppelins LZ 5 hatten die Schulkinder von Nordheim an diesem Samstag ab 8.30 Uhr schulfrei bekommen. Vermutlich hat zuvor kaum jemand aus Nordheim persönlich einen Zeppelin zu Gesicht bekommen. Dieser Zeppelinflug war etwas derart Besonderes, dass man den Start, den Verlauf der Fahrt und den Überflug größerer Städte und Gemeinden per *Drahtnachricht* weitergegeben hat. Das bedeutete, dass man die wenigen Telefonanschlüsse, die es damals gab (in Nordheim seit 1901), nutzte, um die Nachricht vom zu erwartenden Zeppelin an Freunde, Verwandte oder an Ämter wie Rathaus oder Pfarrhaus weiterzugeben. So kam die Mitteilung auch beim Pfarrer in Nordheim an, der diese im Kalender festhielt. Um den Zeppelin möglichst früh am Himmel zu erblicken und seinen Flug dann auch lange verfolgen zu können, war es erforderlich, einen guten Standpunkt an erhöhter Stelle aufzusuchen. Vermutlich strömten damals Scharen von Kindern (und Erwachsenen?) zu den höher gelegenen Stellen am Rande des Dorfes: zum Rotenberg, auf die Hofstatt, auf die Bruchhöhe oder den Wannenberg und richteten ihre Blicke gen Süden. Dass der Zeppelin tatsächlich kam und dass man ihn etwa 10 Minuten lang verfolgen konnte, belegt ein Zeitungsartikel aus Brackenheim im *Zaber-Boten*:

Vertrieb wöchentlich viermal:
Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag.

Abonnementpreis für 3 Monate
bei unseren Agenten Mark 1.20
einschl. Zehrgehalt.

Preis der Vorkasse im Voraus
und Nachzahlungsorten mit Be-
stellschein Mark 1.20. In letzteren
inbegriffen ein Viertel Mark 1.20 ohne
Zehrgehalt.

Druckpreis:
die einmalige Vorkasse oder deren
Raum im Oberamtsbezirk 7 Bg.,
außerhalb des Oberamtsbezirks
10 Bg., Restsumme 20 Bg.
Bei größeren Aufträgen ent-
sprechender Rabatt.

Schluss der Inseratenannahme für
die nächste Nummer 8 Uhr Vorm.,
ausgenommen sind Todesanzeigen.

Zaber-Bote

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Brackenheim

Amtsblatt der Städte Brackenheim, Göglingen u. Kleinartach. * Anzeiger für das Zabergäu, Seintal u. Kirbachtal.
Greisbellagen: Samstags „Jllustr. Sonntagsblatt“, alle 14 Tage Mittwoch „Praktische Mitteilungen für Gewerbe und Landwirtschaft.“

Nr. 121.	Samstag, den 31. Juli 1909.	41. Jahrgang.
----------	-----------------------------	---------------

Hiezu Illustriertes Sonntagsblatt Nr. 31.

daraus gezogen werden, sind längst durch Zeppelins
Fahrt möglich geworden. Was hat denn Merist
erreicht? Tagelana hat er an der Küste von Galala
nach Buchara, Kalat, Meisch, Kirschan, Kirschi-
Ningorod, zum Inneren Auflands. Auf dem See-
wege wird sie nach Malakka, nach Sumatra, Java,

Titelblatt der Ausgabe des Zaber-Boten vom 31.7.1909 (Vorlage Zabergäuverein)

Brackenheim, 31. Juli. Wie uns eine Drahtnachricht aus Stuttgart besagt, ist Graf Zeppelin heute nach etwa um halb 4 Uhr von Friedrichshafen aufgestiegen, um die geplante Fernfahrt nach Frankfurt a. M. anzutreten. Um $\frac{3}{4}$ 10 Uhr überflog der Ballon Cannstatt, dem Neckartale folgend. Um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr durcheilte die Nachricht: „Zeppelin in Sicht“ unsere Stadt, alles eilte, den stolzen Ballon zu sehen. Von günstigen Stellen aus konnte man die Fahrt etwa 10 Minuten lang genau verfolgen, bis ein dichter Regen die kühnen Lenker unsichtbar machte. An der Fahrt nehmen teil Graf Zeppelin, Oberingenieur Dürr, Ingenieur Stahl, die Luftschiffkapitäne Lau und Hacker, 2 Monteure, ein Reservemonteure und als Gäste Hauptmann George sowie Direktor Colsmann.

Zaber-Bote vom 31.7.1909 (Vorlage: Zabergäuverein)

„Zeppelin in Sicht“ unsere Stadt, alles eilte, den stolzen Ballon zu sehen. Von günstigen Stellen aus konnte man die Fahrt etwa 10 Minuten lang genau verfolgen, bis ein dichter Regen die kühnen Lenker unsichtbar machte. An der Fahrt nehmen teil Graf Zeppelin, Oberingenieur Dürr, Ingenieur Stahl, die Luftschiffkapitäne Lau und Hacker, 2 Monteure, ein Reservemonteure und als Gäste Hauptmann George sowie Direktor Colsmann.

Bei einer durchschnittlichen Flughöhe zwischen 200 und 400 Metern und einer Geschwindigkeit von etwa 48 km/h war das 136 Meter lange Ungetüm nicht zu übersehen. Innerhalb von 10 Minuten flog das Luftschiff etwa 8 km weit, das könnte bei einem guten Standort ausgereicht haben, um etwa 10 Minuten Sichtkontakt zu haben. Überall wo das Luftschiff auftauchte, winkten und jubelten die Menschen dem Zeppelin und seiner Mannschaft begeistert zu. Im Volk herrschte ein regelrechtes Zeppelinfieber, und nach der Ankunft in Frankfurt waren Graf Zeppelin und seine Mannschaft dort die absoluten Stars der Internationalen Luftfahrttausstellung. In Nordheim ging man nach diesem Erlebnis wohl rasch wieder zum Alltag über, vielleicht in der Hoffnung, dass schon bald wieder ein Zeppelin am Himmel auftauchen wird.



„Luftschiff Graf Zeppelin LZ5 über dem Stuttgarter Bahnhof, 1909“ (LMZ023004, © Landesmedienzentrum Baden-Württemberg)

Die Geschichte der Zeppelinluftfahrt ging noch etliche Jahre weiter und endete jäh am 6. Mai 1937. Beim Landeanflug in Lakehurst (New Jersey/USA) fing das Heck von LZ 129 „Hindenburg“ Feuer. Innerhalb kürzester Zeit ging das größte Luftschiff der Welt in Flammen auf. Das Unglück ging unter dem Namen „Hindenburg-Katastrophe“ in die Geschichte ein, bei der 35 der 97 Menschen an Bord sowie ein Mitglied der Bodenmannschaft ums Leben kamen. Das Vertrauen in die Sicherheit der Luftschiffahrt war zerstört, die wasserstoffgefüllten Zeppeline galten von nun an als zu gefährlich und für den Personentransport ungeeignet.



So etwa sahen die Passagiere im Zeppelin bei der Anfahrt von Süden das Dorf Nordheim. 1909 fehlten allerdings die Südstraßenschule (1928), die Kelter (1926) und die Turnhalle (1925), Ecke Brackenheimer Straße und Südstraße. (Archiv Ulrich Berger).

Über Nordheim hinweg verlaufen auch heute noch wichtige Flugrouten. Aber kaum jemand schaut noch gen Himmel, wenn in großer Höhe die Riesenvögel kaum hörbar dahingleiten. Die Maschinen verschwinden recht schnell wieder, nur weiße Kondensstreifen bleiben als Zeugen für eine Weile sichtbar.

Quellen:

Pfarrarchiv Nordheim (PAN), Amtskalender 1909

Bücherei des Zabergäuvereins: „Zaberbote“ vom 30. 7., 31.7. und 2.8. 1909

Archiv Ulrich Berger

Feigen-Spreizflügelfalter (*Choreutis nemorana*) und Efeuwickler (*Clepsis dumicolana*) – zwei Neubürger vor der Haustüre

von Steffen Hammel

Einleitung

Der Klimawandel hat bekanntlich massive Auswirkungen auf die heimische Tier- und Pflanzenwelt: Während manche Arten aus unseren Breiten verschwinden, lassen sich andere hier vorübergehend oder dauerhaft nieder. Pflanzen, Vögel, Insekten und Spinnen sind auf dem Vormarsch in Richtung Norden. In der Zeitschrift des Zabergäuvereins wurde hierüber schon mehrfach publiziert.¹ In diesem Kurzbeitrag soll über die beiden Neubürger Feigen-Spreizflügelfalter und Efeuwickler berichtet werden.

1. Feigen-Spreizflügelfalter (*Choreutis nemorana*)

Der Feigen-Spreizflügelfalter, auch Feigenblattmotte genannt, ist ein 16 bis 20 Millimeter großer tagaktiver Nachtfalter, braun mit geschwungenen Bändern aus weißen und schwarzen Punkten auf den Vorderflügeln. Am pelzigrauen Kopf entspringen zwei schwarz-weiß gestreifte Fühler; die Beine sind weiß mit dunklen Markierungen (Abb. 1). Im zeitigen Frühjahr legen die Falter auf der Blattoberseite der Echten Feige (*Ficus carica*) ihre Eier ab, aus denen wenig später Raupen schlüpfen (Abb. 2). Ausgewachsene Raupen verpuppen sich in einem weißen, seidenen Kokon. Etwa im Juli schlüpft die erste Faltergeneration, eine zweite zwischen September und Oktober. Letztere überwintert.²



Abb. 1: Feigen-Spreizflügelfalter auf einer Hahnfußblüte in Erligheim (Aufnahme am 04.05.2022; alle Fotos vom Autor)

Expansion

Der Schmetterling ist in mediterranen Feigen-Kulturen weit verbreitet, richtet aber keine größeren Schäden an und wird daher kaum beachtet. Mit dem verstärkten Anbau von Feigen in Gärten von Österreich,³ der Schweiz und Süddeutschland und in Folge der Klimaerwärmung dringt die Art langsam weiter nach Norden vor. Der Nachtfalter wurde in Baden-Württemberg bereits 2006 am Kaiserstuhl, 2008 in Österreich und 2010 in Neustadt an der Weinstraße

(Rheinland-Pfalz) gesichtet. Inzwischen ist die Art bis in die Niederlande und in Berlin etabliert und immer mehr Feigenbaumbesitzer entdecken den auffälligen Schabefraß an den Blättern ihrer Feige. Aus dem näheren Umfeld des Zabergäus sind Funde aus Sersheim, Bietigheim-Bissingen, Gemmrigheim und Talheim bekannt.⁴



Abb. 2: Gespinst und Raupe von *Choreutis nemorana* auf der Feige in meinem Garten. (Aufnahme: 22.06.2022)

Fundplatz Erligheim

Am 04.05.2022 konnte in meiner Blühwiese im Garten der Rathausstraße 44, Erligheim, (TK 6920/4, Rechts-Hochwert: 35.07.655/54.31.475, 245 m ü. NN) ein kleiner Nachtfalter auf einer Hahnenfußblüte (*Ranunculus acris*) fotografiert werden (Abb.1). Die Artsuche in Bestimmungsbüchern verlief negativ. B. Döhnert konnte bei der Bestimmung weiterhelfen. Aus unseren Flitterwochen in Süditalien haben meine Frau und ich 1998 eine Feige (*Ficus carica*) mitgebracht, die nunmehr seit 25 Jahren an der Wand zum Nachbargrundstück wächst. Die Nachsuche erbrachte in den Folgetagen weitere Falter auf den Blättern des Busches, zahlreiche Fraßstellen an den Blättern und Raupengespinste, später kleine Räupchen (Abb.2). Da Feigen auch im Zabergäu angebaut werden, ist auch hier mit einem Auftreten zu rechnen.

2. Efeuwickler (*Clepsis dumicolana*)

Der Efeuwickler hat graue Vorderflügel. Die breite Mittelbinde und der Vorderrandfleck sind olivbraun bis schwärzlichbraun gefärbt und gelblich umrandet. Die Hinterflügel sind einfarbig dunkelgrau. Die Flügelspannweite beträgt 15 bis 20 mm (Abb. 3). Die Falter fliegen in zwei Generationen von Mai bis Juli und von August bis September. Die Raupen findet man im Frühjahr und im Sommer. Sie sind grünlich oder braun gefärbt und besitzen eine dunkle Kopfkapsel und ein dunkles Nackenschild. Die Raupen bilden ebenfalls Gespinste (Abb. 4) und fressen an Efeu (*Hedera helix*). Auch Zuchtformen werden besiedelt.



Abb. 3: Falter des Efeuwicklers an der nordexponierten Holzwand (Erligheim); Aufnahme: 06.06.2022.

Expansion

Auch für diese Nachtfalterart ist Südeuropa die Heimat. Der Erstnachweis für Deutschland wurde im Jahr 2006 aus Stuttgart-Stammheim erbracht.⁵ 2007 folgte dann ein Fund in Gaggenau. Nachweise aus Ludwigsburg liegen von 2019 und 2020 vor. Mittlerweile sind Funde aus fast ganz Deutschland bekannt. Aus Österreich liegen erste Angaben von 2014 vor.⁶ Ob der Falter mit Efeupflanzen nach Deutschland eingeschleppt wurde oder selbst mit den höher werdenden Jahrestemperaturen nach Deutschland eingewandert ist, kann nicht mehr geklärt werden. Jedenfalls wird er hier sehr schnell sesshaft.



Abb. 4: Gespinste des Efeuwicklers auf Efeu. (Aufnahme: 06.06.2022)

Fundplatz Erligheim

Ebenfalls 2022 konnte dieser kleine Falter in meinem Garten an der Nordseite des Grundstückes ab Ende Mai in Massen festgestellt werden (Abb. 3 und 4). An der schattigen Holzwand wächst seit ca. 2010 zur Begrünung angepflanzter Efeu empor. Anschrift und Rechts-Hochwerte siehe oben (Erligheim). Da das Efeu nicht käuflich erworben wurde, ist die Art auch nicht mit Pflanzen eingeschleppt worden. Sie hat sich von extern angesiedelt. Da Efeu überall auftritt, ist das für den mobilen Nachtfalter problemlos möglich. Auch bei dieser Art darf erwartet werden, dass sie in Kürze im Zabergäu auftritt. Wahrscheinlich aber ist der Falter dort bereits präsent.

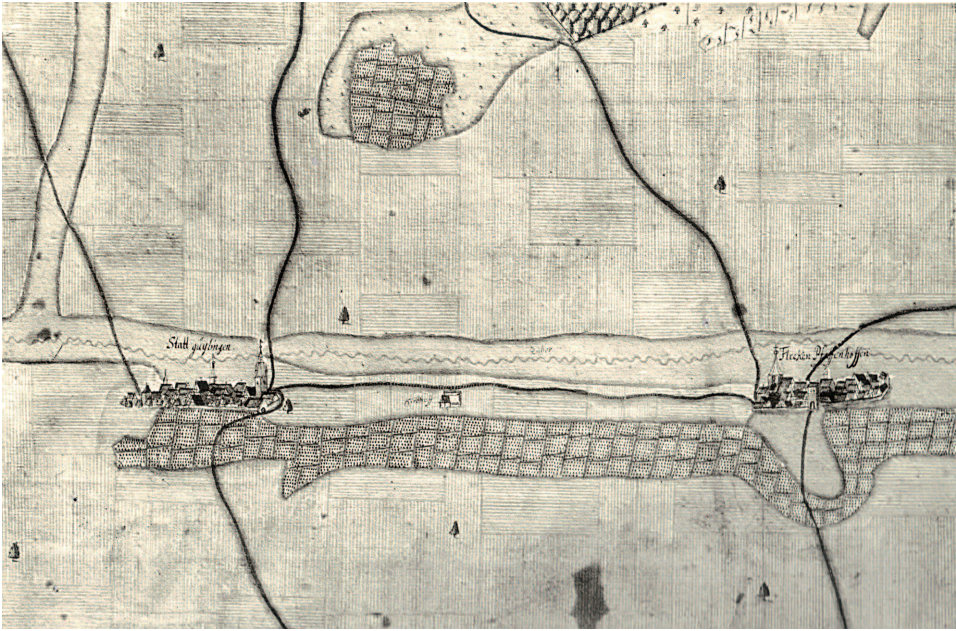
Ausblick und Dank

Für diese beiden Schmetterlingsarten ist interessant zu beobachten, wie schnell und flächig sie sich ausbreiten. Auch hier nimmt der Autor wieder gerne weitere Fundmeldungen entgegen. Mein Dank gilt Birgit Dönert (Schwieberdingen) für die Erstbestimmung des Feigen-Spreizflügelfalters. Die Fundangabe dieser Art wurde von Dr. Rolf Mörtter in die „Landesdatenbank Schmetterlinge“ des Staatlichen Museums für Naturkunde Karlsruhe übernommen.⁷

-
- 1 Steffen Hammel: Der Trauer-Rosenkäfer wird im Zabergäu heimisch. Zeitschrift des Zabergäuvvereins (ZZV), 3, 2013, S. 15-17 und Steffen Hammel: Die Europäische Gottesanbeterin (*Mantis religiosa* L.) ist im Zabergäu angekommen. ZZV, 2, 2019, S. 1-4.
 - 2 Sigrid März (2022): <https://www.spektrum.de/news/insekten-feigen-spreizfluegelfalter-in-europa-auf-dem-vormarsch/1930549>
 - 3 Christian, E., Deutsch, H. & P. Huemer (2008): Der Feigen-Spreizflügelfalter *Choreutis nemorana* (Hübner, 1799) setzt sich in Österreich fest (Lepidoptera: Choreutidae). — Beiträge zur Entomofaunistik 9: 178-180.
 - 4 Volker Büschken (2022): *Ficus carica* – die Feigen Webseite - <https://feigen.bueschken.com>
 - 5 Dietger Hausenblas (2007): *Clepsis dumicolana* (Zeller, 1847) – ein neuer Wickler für die Fauna Deutschlands (Lepidoptera: Tortricidae). — Entomologische Zeitschrift 117 (2): 67-70. Stuttgart.
 - 6 https://lepiforum.de/lepiwiki_vgl.pl?Clepsis_Dumicolana
 - 7 Staatliches Museums für Naturkunde Karlsruhe (2022): <https://www.schmetterlinge-bw.de/Lepi/Default.aspx?id=2202>

Bachkorrekturen in Güglingen im 16. Jahrhundert

von Otfried Kies



Auch wenn die Zaber in der Andreas Kieserschen Darstellung in seinem Kartenwerk Stromberger Forst von 1684 in stilisierter, sanft anmutender Wellenlinie erscheint, waren Bäche und Flüsse trotz ständiger Einhebungsversuche bis in die jüngste Zeit unberechenbare, mäandernde Fließgewässer mit wechselndem Verlauf, die den Anliegern Land wegnahmen oder auch brachten und so immer wieder Korrekturen und Ausgleiche erforderlich machten. (Ausschnitt aus der Karte Nr.83, Vorlage: Landesmedienzentrum-BW)

Die Zaber war, als „munter fließender Bach“, wie ihr vorrömischer Name sagt, in früheren Zeiten wegen ihrer Hochgewässer immer wieder ein Problem. 1562 beschlossen die beiden Ämter Brackenheim und Güglingen mit „Rath und gutt Ansehen“ des Obervogts Gedeon von Ostheim und der beiden Vögte Johann Neiper und Matthias Stehelin, „nach dem schier alle Jar durch das Gewässer inn ganntzem Thal, vonn Liennpronn an bis genn Louffenn somerszeiten, an steendem unnd wachsenndem Heuw unnd Embott¹, mercklicher Schad, menighklichem enntstannndenn“, und daher auch „weniger Vich erzogenn unnd ann Flaisch Mannagl worden“, mit den benachbarten Junkern von Sternenfels zu Zaberfeld und Ochsenbach und den deutschmeisterischen Untertanen in Stockheim unter Zulassen, Vorwissen und Bewilligen des Herzogs Christoph von Württemberg gegen diese fortgesetzte Schädigung etwas zu unternehmen.²

Beide Ämter sollten danach „acht geschickhte unnd taugennliche Mannspersonenn, uß Gericht, Rath oder der Gemain in denn Stetenn oder Ampts Fleckhenn“ erwählen, welche die Zaber von Leonbronn bis Lauffen in den Neckar hinein in Augenschein nehmen und „sovil müglich (doch denn Mulinen an der Zabernn one

Schaden) inn ain Schlicht³ zu pringen erkennen sollenn unnd dessenn niemandt verschonnen“ sollten, auch wenn es herrschaftliche Güter, geistliche Verwaltungen, Spitäler, Heiligen- und Armenkästen der anliegenden Gemeinden betreffen sollte, jedoch mit der klugen Bedingung, dass „niemandt zuvil oder wider die Pillichait beschehe“.

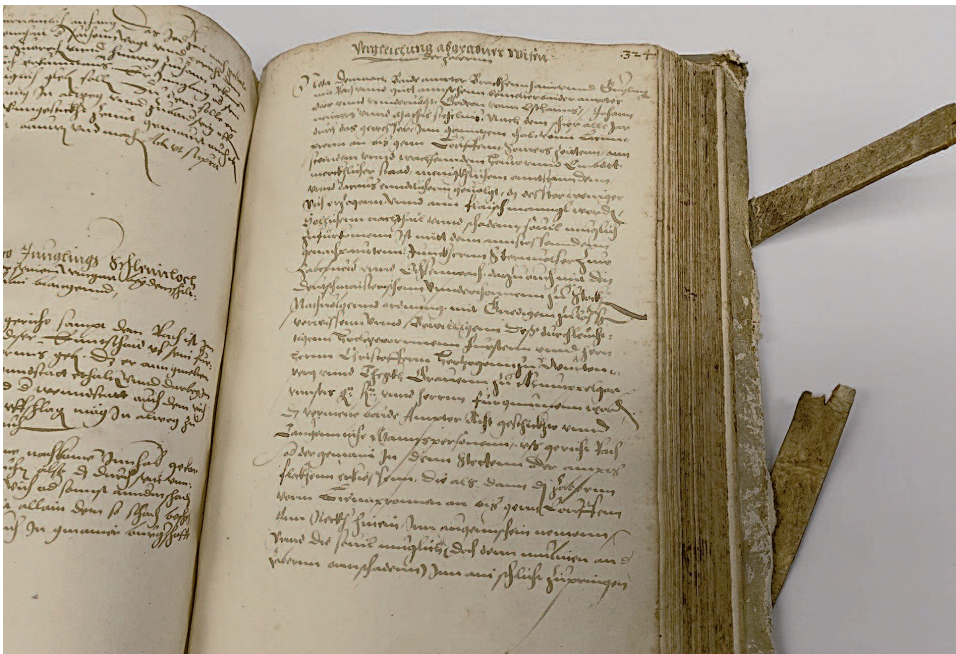
Durch die Begradigung der Zaber war es natürlich unausweichlich, dass man durch die Grundstücke mancher Leute das neue Bett graben musste, wodurch die Grundfläche sich stark änderte. Damit „gegenn allermenighklichem ain Gleichait betroffenn unnd niemand wider di Billichait getrunngenn oder beschwert werde“, gingen am 13. April 1562 Bürgermeister und Gericht von Güglingen ins Feld, nahmen einen Augenschein ein und trafen dann folgende Ausgleichsregelungen:

Hanns Lang sollte dem Jung Jörgen von Rodbach für den abgegrabenen Zipfel seiner Wiese unter dem „Brückhlin am Eybenspächer Bächlin“ drei Gulden bezahlen; und das andere „Zipffelin“ von Langs Wiese diesem verbleiben. Dagegen sollte Clas Lang von Botenheim dem Hans Lang für „eine mit der Bach abgegrabenne Zipfell ann der Wisenn, unnderm Brückhlin“, an welches ein Grundstück des Medardus Ehe grenzte, mit zweieinhalb Gulden abfinden; zukünftig sollte der Bach die Grenze bilden. Clas Lang sollte auch Medard Ehe für das „Abgraben der Bech, mit der Wisenn unnderm Brückhlin auff der Bempin“ neben Thomas Lang dreieinhalb Gulden bezahlen; die jetzt durch das neue Bett getrennten beiden Zipfel sollten ihnen verbleiben, dass die Zaber die Grenze bildete. Hans Lang sollte Ehe für das „zugebenn Zipfelin ann siener Wisenn zwischen Bechen an der Bempin“ einen halben Gulden geben; ihm hinwiederum Martin Epplin der jüngere zum Ausgleich für eine abgegrabene Wiese „zwischen Bechen“ einen Gulden 45 Kreuzer. Vogt Matthias Stehelin sollte für den abgegrabenen Zipfel Wiese von Georg Hiller eineinhalb und von Jacob Kachel einen halben Gulden erhalten. Schließlich hatte Leonhard Stenglin ein Stück Wiese an Dionysius Becks Witwe Medard Ehe 45 Kreuzer entrichten; mit der Witwe selbst sollte er sich wegen ihres Wiesenstücks, das an seines grenzte, einigen.⁴

Der Eibensbacher Weg, der zwischen der Bempin-Wiese, einer Spitzwiese, und den Wiesen des Medard Ehe und des Jonas Gerock verlief, war bei der Zaberkorrektur „etwas krumb mit Schaden geloffen“. Daher musste der Weg auf Anordnung der verordneten Grabenmeister geradeaus durch Hans Langs Wiese gelegt werden. Die Kosten für diese Korrektur sollten nach einem Entscheid vom 11. November 1563 Ehe und Gerock, die den Nutzen eines ungestörten Grundstücks hatten, tragen.⁵

Jedoch war nicht nur die Zaber ein Grund zu Besorgnis und Ärger. So musste am 24. Juni 1568 ein Streit geschlichtet werden zwischen Güglingen und Cleeborn „aines Wasserfluß halber, so nitt wie vonn Alltter her uff Claybronner Marckhung lauffenn thue, sonnder uff die vonn Güglingen innen zu Nachthayl unnd Schadenn“. Das zeigt, dass die Zaber und ihre Seitenbäche immer wieder den Lauf wechselten und damit Besitzverhältnisse störten. Obervogt Gedeon von Ostheim, und die Untervögte von Brackenheim und Güglingen, Johann Neipper

und Simon Lenz, mit dem „darzu gezogenen Obmann Allt Hanns Haugen“ aus Brackenheim nahmen daher auf „beeder Partheyen Bewilligen“ einen Augenschein und trafen dann eine gütliche Regelung, nämlich dass der aufgeworfene Rain im Weg „zwischen Caspar Hollders vonn Claybronn wißen, inn der Haasen Clingen zu beederseytz“, der das Wasser umgeleitet hatte, „dem Weg ebenn geschlayfft, unnd hinfürter khain Rain mer uffgeworffen noch gemacht werde“. Dagegen sollte durch Caspar Holders Wiese ein Graben „inn gleycher Dieffe unnd Weytte, mitt ainer aychinenn Schwellen unnd Pretha (so die von Cleepro vonn wegenn des Wegß uff irn Costen legen sollen) geführt“ werden. Davon erwartete man, dass „das Wasser vollgenndz vonn dannen lauffenn [werde], wie von Allter her“. Man konnte sich darauf berufen, dass „der unndergannng zu Brackhenhaim“ bereits früher sich in diesem Sinne geäußert hatte. Der Entscheid schloss mit den Worten: „Unnd sollen beed Partheyen hinfürter gutte Nachparen sein unnd pleybenn.“⁶ Wegen seiner Bedeutung wurde der Entscheid dem Brackenheimer Dekretbuch einverleibt.



Blatt 324 des Güglinger Gerechtigkeitsbuches (Vorlage: Stadtarchiv Güglingen)

- 1 Öhmd.
- 2 SG GB 61 (Bolay B 481), Gerechtigkeitsbuch der Stadt Güglingen, fol. 324rv. Danach die ganze Darstellung, außer wenn andere Quellen genannt werden.
- 3 Schlicht - geregelter Lauf des Baches.
- 4 SG GB 61 (Bolay B 481) fol. 324rv.
- 5 Ebenda fol 328v.
- 6 Ebenda fol. 329r.

Hexenprozesse im Zabergäu 1497-1713

von Otfried Kies

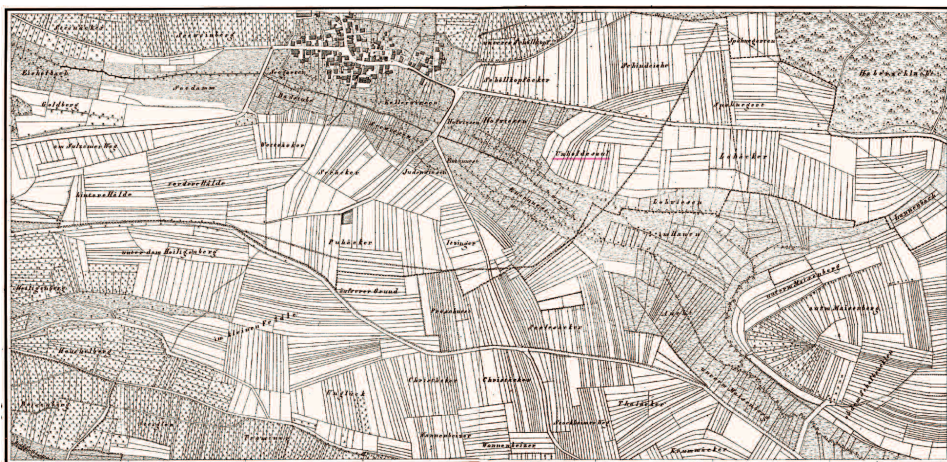
Für die Epoche, die wir heute mit „Humanismus“ und „Renaissance“ adeln, waren die Begriffe Menschlichkeit und Wiedergeburt des antiken Geistes oft doch nur Worte. Sowohl im deutschordischen Stockheim als auch im württembergischen Zabergäu war zwischen 1500 und 1700 die Verfolgung von Hexen, in den allermeisten Fällen Frauen, eine soziale, geistige und moralische Krankheit, die, ähnlich wie Rassen- und Fremdenhass heute noch, den grausamen Tod von Menschen verursachte.

Hexe, Unholdin, „ein solch Weib“

Neben dem häufigen *Hexe*, lateinisch *lamia* oder *saga*, war die Bezeichnung der Betroffenen *Unholdin*, oft auch, um niemand zu „beschreien“, *ein solch Weib*; das vorgeworfene Verbrechen hieß *Unholdenwerk*, *Hexerei*, *Hexenwerk* und *Sagarei*. Ältere Formen von Hexe sind mittelhochdeutsch *hecse*, *hesse*, althochdeutsch *hagzissa* („gespenstisches Wesen“). Die Bedeutung ist wohl „auf Hecken oder Grenzpfosten sitzender Geist“, denn der erste Bestandteil von *hagzissa* ist althochdeutsch *hag* (*Zaun*, *Hecke*, *Gehege*, auch *Zaunstange*, woraus sich das Bild des Besens entwickelte), die des zweiten wohl *idis*¹ (das volksetymologisch mit *sizzan*-sitzen vermennt wurde) wie im ersten Merseburger Zauberspruch mit der Bedeutung *Zauberin*. *Sagarei* ist eine deutsche Bildung nach dem lateinischen *saga*. *Unhold* bezeichnet ein Wesen, das den Menschen nicht *hold-günstig* gesinnt ist, und steht für Teufel, böser Geist, Ungeheuer. *Unholde*, *Hexer* oder *Hexenmeister* bezeichnete entsprechend verrufene Männer.

Zentren der Hexenverfolgung

Obwohl Hexenverfolgungen nicht an die Konfession gebunden waren, zeichneten sich manche katholische Herrschaften in besonderem Maße durch ihren Eifer im Verbrennen aus. 1588 und 1611 bis 1618 wurden unter den Fürstbischöfen von Ellwangen rund 450 Menschen hingerichtet, viele davon auf dem Scheiterhaufen,



Zusammenstellung zweier Flurkarten von 1835 der Gemeinde Stockheim mit dem Gewinn „Unholdesaul“ südöstlich des Ortes. (STA Ludwigsburg EL 68 VI Nr.8985 [links] und 8984 [rechts])

etwa die Hälfte der Ellwanger Frauen und jeder sechste Mann. Den Hexenverfolgungen in der katholischen Reichsstadt Schwäbisch Gmünd fielen in den Jahren 1613 bis 1617 knapp fünfzig Menschen, bis auf zwei Ausnahmen Frauen, zum Opfer. In der Stadt Würzburg wurden um 219, im Bistum über 900 Menschen als Hexen umgebracht.²

Hexenverfolgung in Stockheim

Auch im deutschordischen Stockheim war man eifrig auf Hexenjagd. Wahrscheinlich im Hexenturm auf Stocksberg saßen 1590-1591 Appolonia Kelberer, die Frauen von Caspar Linck, Thomas Franck, Hans Schiemenel, Mathes von Hofen und die Witwe des Balthasar Schadhäuser, 1594 die Frauen von Mathes Lang, Peter Most, Wendel Schwend, Adam Schieber und die Witwe des Jerg Stüblin, ebenso 1601 die Frauen von Benedikt Geiger und Thomas Schadhäuser und weitere Stockheimerinnen, sowie 1629 Katharina Schick, die im Namen und Auftrag des Ordens als Hexen verbrannt wurden. An der Brackenheimer Straße in Stockheim hielt sich der Flurname „bei der Unholdensaul (= Hexensäule)“ – dies erinnert an die mit Hilfe des Schmieds Peter Medtner errichtete „Unholden Seylen“, an der 1594 Stockheimer Frauen als Hexen verbrannt wurden.³

Hexenprozesse im württembergischen Zabergäu

Und auch die württembergischen Ämter Brackenheim und Güglingen waren vom allgemeinen Hexenglauben beherrscht und litten unter dem Wahn der Hexenverfolgung.

- 1497 fand in Brackenheim ein Hexenprozess gegen Mathis Decker, seine Frau Magdalena und etliche andere Personen von Häfnerhaslach statt, die „zum Teyl wegen ihrer Geständnisse, Bekenntnisse ihrer Misshandlung, mit Recht erkennt vom Leben zu dem Tod gebracht und mit dem Feuer verbrannt“ wurden. Decker selbst überlebte und wurde nach einiger Zeit im Turm freigelassen gegen das Versprechen, den Prozess an niemand zu rächen.⁴
- Im Juni 1509 wurde in Brackenheim „Mergelin, Tauben Michels Hausfrau von Häfnerhaslach“ ebenfalls auf Urfehde entlassen. Sie saß in Brackenheim „von wegen etlicher Angebung ketzerischer Übung des Unholdenwerks, darinn sie verhaftet, begriffen und umgegangen war“. Wegen einer unbegründeten Anzeige war sie verhaftet worden, doch wurde trotz „schwerlich Poen“, also schwerer Folter, „der selben Angebung und Schuldigung keine an ihr erfunden“; auch ihr Mann Michael und zwei Söhne wurden schließlich auf Urfehde freigelassen.⁵
- Ähnlich wurde 1509 Hans K[n]orrenhower von Eibensbach in Brackenheim gefangengesetzt auf die falsche Anschuldigung, er sei ketzerischen Glaubens und treibe die teuflische Übung des unholden Werkes. In der peinlichen Befragung wurde er aber als unschuldig erfunden und daher im Oktober jenes Jahres auf Urfehde entlassen.⁶
- In Güglingen, wo sie wegen Zauberei und Verdachts, mit dem Teufel Umgang zu haben, gefangen saß, wurde am 5. September 1536 Barbara, Frau des Ludwig Scheuderlin von Güglingen, freigelassen. Sie schwor Urfehde und versprach, sich schicklich und unverdächtig zu verhalten.⁷

- In die Nähe eines Hexenprozesses brachte sich 1541 Hans Ruoß von Lenpronnen (Leonbronn). Er hatte gedroht, er wolle im Wirtshaus die Stube voller Teufel machen, war nachts auf den Kirchhof gegangen und hatte den Teufel gerufen, dazu unchristliche Reden geführt, seine Frau mehrfach mit Ruten geschlagen, seinem Schwager und seiner Schwester nachts die Fenster eingeschlagen. Bei seiner Trunkenheit war auch sonst niemand vor ihm sicher. Er wurde im April 1541 aus dem Güglinger Gefängnis entlassen, nachdem er Urfehde geschworen und versprochen hatte, keine öffentliche Zeche mehr zu besuchen, keine unnützen Reden zu führen und sich überhaupt ordentlich zu betragen.⁸

Die Zeit nach 1600 war trotz selteneren Todesurteilen keineswegs „hexenfreundlicher“, das heißt gegen Prozesse wegen Hexerei, eingestellt. Das Gericht Güglingen führte nach 1600 drei Hexenprozesse, alle gegen von auswärts stammende Witwen: Der bekannteste ist der gegen Katharina Keplerin, die Mutter des Mathematikers und Astronomen Johannes Kepler in den Jahren 1620-21, der bekanntlich mit ihrer Freilassung endete.

Der Prozess von 1613 gegen Maria, Anstett Mayers Witwe von Weiler⁹: Sie wird wegen starken Verdachts der Hexerei angeklagt und schließlich nach Anwendung der Tortur zum Tod durch Verbrennen verurteilt.¹⁰

Der Ausgang des Prozesses von 1624 gegen Anna, Lienhard Schützlin's Witwe von Pfaffenhofen¹¹, ist nicht überliefert.

Nur der insgesamt behutsamen Haltung der Regierung war es zu verdanken, dass nicht alle Hexenprozesse mit Todesurteil endeten.

- 1614 wurde eine Untersuchung wegen Hexereiverdachts gegen Marianne (Anna), die Frau des Kühhirten Hans Hochberger genannt Kirchemer (heiratete 15.08.1609), von Hausen durchgeführt.¹² (Sie heiratete in II. Ehe 17.09.1620 Hanß Müller von Heubach.)
- 1615 brachte man die Frau des Martin Mackh, Hebamme von Niederhofen¹³, und die des Lorenz Schmid¹⁴ von Gartach auf die Tortur.
- In Dürrenzimmern wurde 1618/19 Maria, Martin Hohensteins Eheweib (sie heiratete ihn 13.07.1617 als Maria Hans Bortten seligen hinterlassene Wittib zu Hildrizhausen im Schönbuch), wegen Hexerei in Untersuchung genommen (nicht verurteilt, sie starb 1637 mit 48 Jahren)¹⁵, und
- 1626 ebendort ein Verfahren gegen Anna, Jakob Pfaffen Eheweib (sie heiratete ihn 16.05.1608 als Anna Hans Hohensteins s. hinterlassene Wittib), wegen Hexerei angestrengt¹⁶ (ebenfalls nicht verurteilt, starb sie 1630 mit 65 Jahren als Witwe).
- 1621 wurde in Güglingen eine Untersuchung, betreffend die Hexerei des Weibs des Strohschneiders Hower von Rohrbach, durchgeführt¹⁷, und noch
- 1686 in Brackenheim ein Verfahren gegen die damals über 80 Jahre alte Witwe des Geistlichen Verwalters Konrad Machtolf¹⁸, „die alte Luzie“, weil der zehnjährige Hans Lebenstein sie der Hexerei beschuldigte.¹⁹

In angrenzenden Herrschaften gab es gleichfalls Untersuchungen und Prozesse:

- 1692 wurde in der Pfandschaft Bönningheim gegen Anna Margaretha, die

Witwe des Verwaltungsküfers Joachim Martin, „puncto diffamationis und puncto suspecti veneficii“ – wegen Verleumdung und Verdachts der Hexerei – ermittelt. Sie sollte anderen Frauen durch bloße Berührung Verletzungen beigebracht haben. Das Urteil der damaligen Pfandherrin von Bönningheim, Herzoginwitwe und Obervormünderin Magdalena Sibylla von Württemberg, einer wirklich frommen Frau, lautete: „Ihr sollet dise Sach dermahlen auff sich beruhen laßen, auff derselben Thun und Leben aber fürauß gute Achtung geben, und, wann sich etwas weiters Verdächtiges ergeben sollte, selbiges alßdann berichten und weitern Bescheids darüber erwartten.“²⁰ Damit war die Sache glücklich beendet.

- Die Herrschaft Neipperg ließ in Schwaigern am 28. Juli 1713 nach Konsultation der Juristenfakultät Tübingen Anna Maria Heinrich als Hexe verbrennen. (In der jüngsten Zeit hat die ehemalige Herrschaft dafür um Entschuldigung gebeten.)

Die erfolterte Aussage der um 1616 verbrannten *Brogreth* von Sersheim lässt erkennen, was man von der Hexerei befürchtete. Brogreth gestand, sie habe die allerschädlichsten Wetter im Herzogtum Wirtemberg auf dem Heuchelberg gemacht; fünf Mal im Jahr finde auf dem Heuchelberg ein Konvent statt, der von 2.500 Armen und Reichen, Jungen und Alten, auch vielen, die in grossem Ansehen stünden, besucht werde. Sie gab auch an – und daraus wird der Grund für die Hexenfurcht besonders deutlich – wenn die Hexen nicht wären, müssten die wirtembergischen Untertanen kein Wasser trinken oder im Sabbatjahr das Feld bauen, ihr Küchengeschirr wäre dann nicht irden, sondern ganz silbern.²¹ Den Hexen wurde also auch die Armut der Landbevölkerung zugeschrieben!

Ein Zeugnis des selbst unter Gelehrten üblichen Hexenglaubens: In Dürrenzimmern 1626 vermerkte der Pfarrer: „Den 23. Julii starb in Christo selig Margaretha, Lorentz Herwicks s. Töchterlin, seines Alters 16 Jahr, ist zu Neipperg, da es gedient, von Hexen veruntreut worden, ist ihm das Mark aus den Beinen gezaubert worden, ist also lahm und siech im Bett lang gelegen, endlich im Leib ganz verzehrt exspiriert.“²²

Dass die Kapuziner auf dem seit 1740 eingerichteten Hospiz auf dem Michaelsberg ebenfalls an die Existenz und das verderbliche Wirken von Hexen glaubten, beweist ein später unleserlich gemachter Eintrag aus dem Jahr 1756 in der sogenannten Kapuziner-Chronik: „In disem Jahr haben wir Einem Mägdlein v. Beßigheim, welches lange Zeit von dem Hexengeschmeis geplagt wurde, ... unterschiedliche Sachen, als ... etlich schuhnägel speyst schwefel hölzlein, hernach vermittels vieler beschwörungen H: ... auf den ... schaden gebracht, welches ist ...“²³

Man konnte Hexereibeschildigungen auch anders bewältigen. 1677 erzählte die Tochter Bäbe des Bäckers Bernhard von Nordheim überall herum, ihre Schwiegereltern, Hofbauer Leonhard Heßlin, seine Frau und seine Tochter, „weren alle Hexenleuth“ und hätten sie um ihr Kind gebracht. Da sie im Verhör nichts beweisen konnte und zugeben musste, sie habe es nur von den Weibern gehört, wurde sie dafür „drey Tag und Nacht in das Zuchthäuslen erkennt“ und musste Abbitte leisten – das Ganze wurde als bloßer Schmähhandel, also Beleidigung, abgewertet.²⁴

Dieses Verfahren half noch später mancher Nordheimerin aus der Not. 1740 wurde durch den Ortsgeistlichen M. Hiller eine Untersuchung gegen Philipp Plieningers Weib, Eva Catharina, angestrengt²⁵, die sich einen Teufelsbeschwörer, einen „Schmid von Kirchhausen catholischer Religion“²⁶, als Heiler für ihr Kind geholt hatte. Sie wurde eingesperrt und ihr Fall an das Oberamt Brackenheim weitergeleitet. Es stellte sich heraus, dass auch andere aus Nordheim den Schmied um Rat gefragt hatten, so Martin Plieninger, Peter Plieninger und Conrad Spahnen Weib Christina Barbara, Bernhard Siglers gewesenen verstorbenen Hausbecken allhier ehliche Tochter. Auch hier wurde das Ganze von der Obrigkeit als grober Unfug abgetan.

-
- 1 *Erster Merseburger Zauberspruch*: „Eiris sâzun idisi, sâzun hera duoder, suma hapt heptidun, suma heri lezidun, suma clûbôdun umbi cuniowidi: insprinc haptbandun, invar vîg-andun! - Einst setzten sich Zauberrinnen nieder, setzten sich hieher und dorthin, einige hefteten Bande, einige hielten das [feindliche] Heer auf, einige klaubten an den Fesseln herum: Entspring Haftbanden, entfahr Feinden.“
 - 2 https://de.wikipedia.org/wiki/Hexenprozesse_in_W%C3%Bcrzburg (15.10.2020)
 - 3 StAL B 262 Bü 63, *Deutscher Orden, Regierung Mergentheim: Strafprozesse zu Mergentheim/1450-1808; Hexerei (mit Zauberei), Urgichten von Hexen zu Stockheim im Amt Stocksberg*, 1590-1594.
StAL B 269 Bü 84, *Deutscher Orden, Regierung Mergentheim: Amt Stocksberg/1478-1806; 4. Strafsachen, Hexenprozesse zu Stockheim*. 1536-1601.
In dem Buch *Otfried Kies, Schloss Stocksberg, Das ehemalige Deutschordensschloss, Von den Anfängen bis Heute, Stockheim 2022*, findet sich eine ausführliche Darstellung der dortigen Vorgänge jener Zeit. Der Band ist in geringer Auflage erschienen und deshalb bisher nur schwer zugänglich. In der Bücherei des Vereins ist das Buch vorhanden und kann eingesehen werden.
 - 4 HStAS A 602 U 3858, 1497 November 17.
 - 5 HStAS A 44 U 701, 1509 Juni 23.
 - 6 HStAS A 44 U 677, 1509 Oktober 15.
 - 7 HStAS A 44 U 1502, 1536 September 5.
 - 8 HStAS A 44 U 1573, 1541 April 14.
 - 9 HStAS A 209 Bü 1053: *Peinlicher Prozess gegen Maria Anstett Mayers Wittib von Weiler wegen Hexerei*. 13 Stücke, 1613
 - 10 Der Prozessverlauf, der alle bekannten Zutaten eines Hexenprozesses aufzeigt, ist ausführlich in dem vom Autor verfassten Heimatbuch „Bilder aus Pfaffenhofens Vergangenheit“ Bd.II, S. 266-308 geschildert.
 - 11 HStAS A 309 Bü 1059, 1624: *Akten betr. die der Hexerei verdächtige Hebammen Ziegler Schitzler zu Pfaffenhofen, 11 St. Archiv Württemberg insgemein, betr. Hexen*. Dieser Prozess ist ebenfalls ausführlich dargestellt in „Bilder aus Pfaffenhofens Vergangenheit“ Bd I, S. 294-317
 - 12 HStAS A 209 Bü 577, 1614.
 - 13 HStAS A 209 Bü 578, 1615.
 - 14 HStAS A 209 Bü 579, 1615.
 - 15 HStAS A 209 Bü 581, 1618/1619.
 - 16 HStAS A 209 Bü 583, 1626.
 - 17 HStAS A 209 Bü 1057, 1621.

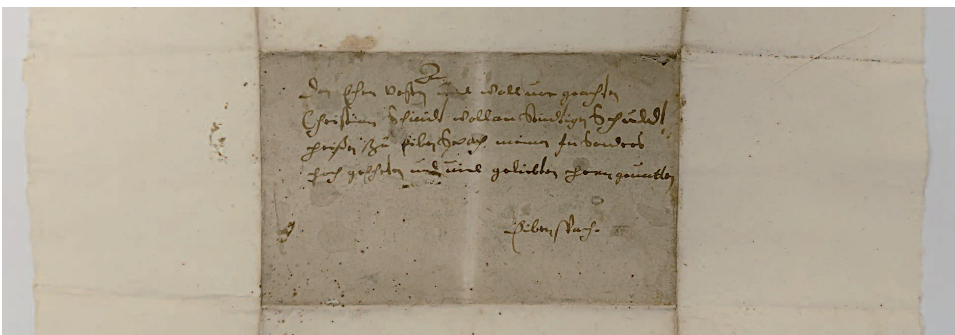
- 18 Ihr Eheeintrag *Brackenheim* 13.11.1631: „461. Dominica 23. Trin. Conrad Machtolff, Geistlicher Verwalter alhie, und Lucia, weil: Felix Lutzen sehl. gewesenen Pfarhers zu Aurbach nachgelassene Wittib.“ [M. Felix Lutz von Marbach, † 13.11.1627 Oberurbach, ∞ 04.11.1623 Botenheim Lucia, Tochter des Pfarrers in Botenheim M. Johann Pfeffer † 1635]
- 19 HStAS A 209 Bü 612, 1686.
- 20 HStA Stuttgart A 206 Bü 1106, Bönningheim 1692 Juni 14.
- 21 «http://de.wikisource.org/wiki/Zwo_Hexen_Zeitung» (02.01.2013) *Zwo Hexen Zeitung, gedruckt zu Tübingen 1616*.
- 22 Sterberegister Dürrenzimmern 1626.
- 23 *Kapuziner-Chronik* (S. 21). [Zur Kapuziner-Chronik siehe auch die Anmerkungen im Beitrag über das Waldbruderhäuslein in diesem Heft.]
- 24 KKP Nordheim 06.08.1677.
- 25 KKP Nordheim 09.06.1740, fol. 129v-130.
- 26 Katholiken wurden offenbar im evangelischen Zabergäu grundsätzlich als Experten in abergläubischen Praktiken angesehen und aufgesucht.

Ein Patenbrief aus Eibensbach 1690

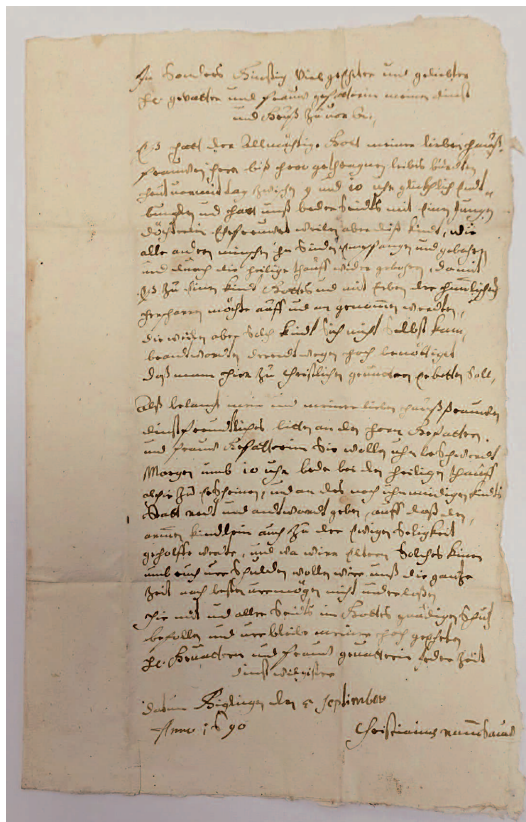
von Otfried Kies

Am 5. September 1690 ließ das Ehepaar Christianus Ramsauer und Anna Ursula, beide Beisitzer in Güglingen, eine Tochter Anna Barbara taufen. Wann Ramsauer, dem Namen nach aus dem Bayerischen, nach Güglingen gekommen war, ist nicht überliefert; anscheinend war er bereits verheiratet. Zu Gevattern wünschten sie sich Anna Margretha, die Frau des Christianus Beck von Güglingen, und Christianus Schmid, den Schultheißen von Eibensbach. Ramsauer war Weber und bei der Geburt des ersten in Güglingen geborenen Kindes 45 Jahre alt. Er starb am 10. Februar 1705; seine Witwe heiratete am 25. Oktober 1712 den Schuhmacher, Torwart und Witwer Matthäus Schaidler. Da die Ramsauers ortsfremd waren, mussten sie sich unter den möglichen Gevattern einen passenden aussuchen. Die Wahl fiel auf die beiden oben Genannten.

So schrieb Vater Ramsauer – oder eher, ließ er schreiben – einen Brief an Schultheiß Schmidt in Eibensbach einen höflichen Brief, in dem er die Gevatterschaft erbat. Diese wurde auch gewährt, und Schultheiß Schmidt aus Eibensbach stand noch fünf weitere Mal Gevatter.



Patenbrief / Gevatterbrief aus dem Gemeindearchiv Eibensbach. Anschrift: „Dem ehrenvesten und wohlvorgeachten Christian Schmidt, wollanstendtigen Schultheißen zu Eibenspach, meinem insonders hoch geehrten und viel geliebten Herrn Gevatter. Eibenspach“ (Vorlage: Stadtarchiv Güglingen)



Der Brief aber lautete:
 Dem ehrenvesten und wohlvorge-
 achten Christian Schmidt, wollan-
 stendtigen Schuldtheißen zu
 Eibenspach, meinem insonders
 hoch geehrten und viel geliebten
 Herrn Gevatter. Eibenspach
 Insonders günstig vielgeehrter
 und geliebter Herr Gevatter und
 Frauw Gevatterin meinen Dinst
 und Gruß zuvor.
 Es hatt der allmächtige Gott mei-
 ner lieben Haußfrauen ihrer biß
 hero getragenen Leibes Bürden
 heut vormittag zwischen 9 und 10
 uhr glücklich endtunden und hatt
 unß beder Seidts mit einem jungen
 Döchterlin ehrfreuwet, weilen
 aber diß Kindt, wie alle andern
 Minschen ihn Sinden empfangen
 und gebohren und durch die heili-
 ge Thauß wider gebohren, damit
 eß zu einem Kindt Gottes und
 Miterben der himmlischen Her-
 scharren möchte auff- und ange-
 nommen werden, die weilen aber

solch Kindt sich nicht selbst kann beandtwordten, derendtwegen hoch benötigt, daß man hier zu christlichen Gevattern gebetten soll.

Alß belangt mein und meiner lieben Haußfrauen dinstfreundliches Bitten an den Herrn Gevattern, und Frauw Gefatterin, sie wollen uhnbeschwerdt Morgen umb 10 Uhr bede bei dem heiligen Thauß alhie zu erscheinen, und an des noch uhnmindigen Kindts Statt Redt und Andtwordt geben, auff daß dem armen Kindtlein auch zu der ewigen Seligkeit geholffe werdt, und wa wier Eltern solches kinen umb euch verschulden, wollen wier unß die gantze Zeit nach bestem Vermögen nicht underlassen, hie mit und aller Seidts im Gottes gnädigen Schutz befallen und verbleibe meine hoch geehrten Herrn Gevattern und Frauw Gevatterin jederzeit Dinstwiligster

Datum Giglingen den 5. Septimber Anno 1690

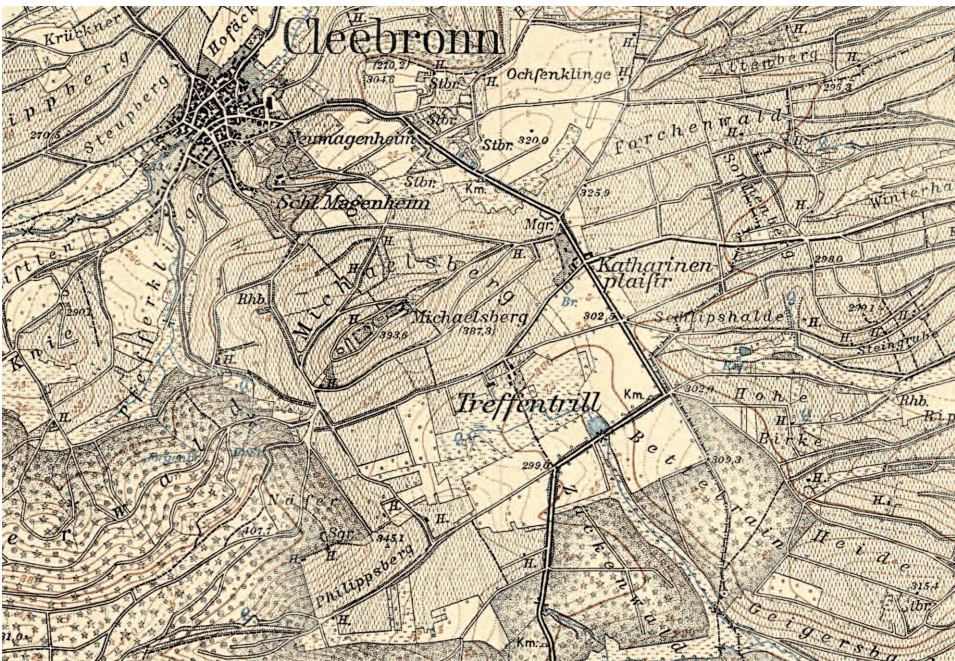
Christianus Rammsauwer¹

1 Archiv Eibenspach A 332 „Mannrecht und Geburtsbriefe 18./19. Jahrhundert“, 1690 September 5. In einem Paten- oder Gevatterbrief baten die Eltern eines Neugeborenen jemanden aus der Verwandtschaft oder aus der Gemeinde die Patenschaft/Gevatterschaft zu übernehmen. In der kirchlichen Tradition sollen diese als Mitväter nebst den Eltern dafür sorgen, dass die Patenkinder im christlichen Glauben erzogen werden. Für die Paten bedeutete es eine Ehre, zur Gevatterschaft und zum Taufzeugen gebeten zu werden. Mit der Teilnahme an der Taufe war in aller Regel auch ein Taufgeschenk verbunden.

Das Waldbruderhäuslein beim Michaelsberg

von Julius Heberle ^{†1}. Mit Ergänzungen durch Otfried Kies

Die Erinnerung an das Waldbruderhäusle auf dem Philippsberg beim Michaelsberg ist weitgehend geschwunden, und dort, wo es noch bekannt ist, beruht dies auf Darstellungen der Sage in der Zabergäu-Literatur von Karl Klunzinger, August Holder oder Theodor Bolay. Der während des Zweiten Weltkriegs für den Michaelsberg zuständige Stadtpfarrer Julius Heberle von Bietigheim verfasste 1941 einen umfangreichen (maschinenschriftlichen) Bericht über das Kapuzinerhospiz, in dem er sich auch mit dem Waldbruderhäusle beschäftigt. Seine Darstellung ist heute noch lesenswert, kann allerdings durch eine verbesserte Quellenlage an einigen Punkten ergänzt und korrigiert werden.



Ausschnitt aus der Topographischen Karte (1:25000, Blatt 32 (6920) Lauffen am Neckar 1902) mit dem Philippsberg. (Vorlage: Zabergäuverein)

Das Waldbruderhäuslein

Klunzinger schreibt: 'Auf eine frühe Einsiedelei auf oder bei dem Michaelsberg weist auch folgende Legende hin':² Er erzählt dann die Sage von dem Waldbruder im Stromberg, die August Holder in den Mitteilungen des Zabergäuvvereins 1901 Sp. 127/128 und Theodor Bolay in der Zeitschrift des Zabergäuvvereins 1933 S. 31 f. mitgeteilt hat. Lörcher meint dazu: 'Die Legende, die er sodann erzählt, ist schön, aber mit dem Waldbruderhäuslein hat sie leider nichts zu tun.'³ In dieser Sage wird

Obermagenheim bereits als ‘eine Behausung der Eulen und Käuzchen’ geschildert. In diesem Zustand war die Burg erst 1535. Und da gab es in der nachfolgenden Zeit in der ganzen Umgegend keine Klöster mehr. Die Burg war aber schon am 26. April 1288 von Konrad von Magenheim an König Rudolf verkauft worden und nie mehr in den Besitz der Magenheimer gekommen. Auch zu ‘einem verbotenen Felsengang in das nahe gelegene Frauenkloster’ fehlt bei den Klöstern des Zabergäus jede historische Möglichkeit.

Hier können wir nun verbessernd eingreifen: *Die oberen burg Mogenhein* wird 1291 letztmals als bewohnt erwähnt;⁴ ‘*daz ober Magenhein die burg unn waz dar z gehöret*’, übergab Nikolaus von Lewenstein 1329 an Markgraf Rudolf von Baden⁵. *Magenhein diu nider burch* wird 1321 an Graf Eberhard von Württemberg aus dem Magenheimischen Erbe verkauft⁶, und 1367 verzichteten die letzten Magenheimer auf ‘*die burg Mogenhein, die stat halbe Brakenhein und den kyrchensatz da selben, und daz halb dorff Clöubern*’⁷. Eine Renaissance-Chronik (aus der Zeit nach 1500) berichtet: ‘*Das Schloß Monhaim ist Anno 1360 in deren Stätt Krieg auch zugruntt gangen, wie auch St. Michels gestiftt &c.*’⁸ Als 1497 Peter von Liebenstein und seine Frau Apollonia von Werdnau ‘*Rueninglingen unnd die margk ganntz unnd unnser unnd unnzers stieffts teyle an Mogenheim unnd Clewbern mit iren zugehorungen*’ von Erzbischof Berthold von Mainz eingeräumt bekamen, war das nur noch ein ‘Burglehen’ und die Burg bereits unbewohnbar. Die angebliche Zerstörung der Burg (oder auch der Niederburg) 1535 lässt sich quellenmässig nicht belegen.⁹

Vielmehr ist das Waldbruderhäuslein wie das Kapuzinerhospiz erst in den Tagen des Grafen Stadion entstanden. Nach dem Neu-Cleebronner Verkaufsbuch werden unter dem 5. November 1737 dem Waldbruder Simon Mühlbacher von Erligheim zugeteilt ‘ein Morgen und sieben Ruten, wovon ein guter halber Morgen zu einem Weinberg aptiert [= sich eignet], der Überrest aber zu einer Klausen oder Eremitage, dann zu einem kleinen Gemüs- und Baumgärtlein employiert [= ‘verwendet’] ist.’ ‘Dann ist ebenfalls dem Waldbruder Simon Mühlbacher ein Überrest von ungefähr einem Viertel Felds zu seinem Wein- und andern Gärten zugeschrieben.’¹⁰ – Von diesem ersten Waldbruder Johann Simon Mühlbacher haben wir im Rahmen dieser Arbeit¹¹ schon öfters gehört. Er war vom Pfarrer von Bönningheim zu Tisch geladen worden, sollte den Petriner in Stockheim unterbringen¹², speiste 1740 beim ersten Gottesdienste auf dem Michaelsberg¹³, starb 1745 und wurde auf sein Verlangen vor der Türe der Michaelskirche begraben.¹⁴

Worüber Heberle nicht berichtet, ist eine Erwähnung dieses Eremiten vom Jahr 1741 in der Kapuziner-Chronik: ‘Anno 1741 den 16. Oct: ist von A: V: Benedicto in allhiesiger Kirch nach vorhergehender Sermon an einem Sonntag in gegenwart mehr als 200 Lutheranern solemmnissimè getaufft worden Ein Jud von Freüdenthal, 16 iahr alt, mit Namen Abraham, in der H: taufft ist zu Ehren des H: ErzEngels

Michaël der Namen Michaël beygelegt worden, der Tauff-Path ware H: Ambtmann Grimme. Dieser Actus, so vornem er gewesen, so grosen tumult und schwierigkeiten hat er bey denen Lutheranern weit und breit nach sich gezogen, und zwar aus diesen 2 ursachen: 1. weilen V: P: Superior vor dem tauff in der Predig Controvers einmischte, 2. weilen er den Juden öffentlich fragte, warum er sich Catholisch, und nit Lutherisch tauffen ließe etc., worauf die antwort vom Juden ware: der tauff der Lutherischen ist zwar gut, aber der glauben ist nichts nuz, weßentwegen ein entsezliches gebrumm und Murren unter denen Lutheranern entstanden, sie stürmten schier gar die Kirch, ia wir musten in der nachbarschaft hören, man solte denen Catholischen kein Bißen Brod noch was anders zukommen laßen. Der getaufte Jud ist bald darauf durch einen Eremiten nacher Maynz geführt worden, über welchen Ihro Excellenz ein groses Vergnügen zeigte sprechend; Dieses ist das erste pflänzlein von meinen Michaëlsberg, und weilen ich diesen wegen alter im leben nit mehr sehen kan, so will ich im Himmel zu seiner Zeit rechtschaffen herunterschauen. Ihro Excellenz ließen diesen Juden instruiren im lesen und schreiben und übergaben ihn dem Hoffschneider, bey dem er 4 iahr gelehrt, nach welchen er nach Freyburg kommen, und allda sich verheürathet.“

Das war alles, was wir seither von ihm wussten. Da wurde im Jahre 1930 dem Pfarramt Michaelsberg vom Geistlichen Rat Dekan Dr. Wetterer von Bruchsal ein altes, nicht mit Namen und Datum unterzeichnetes Testament eines Eremiten am Philippsberg zugesandt, das im ehemals speyerischen Dekanatsarchiv von Bruchsal als einzelner Bogen in der Akten sich fand. Nach näherem Zusehen erweist sich dieses Testament als das Testament des Waldbruders Johann Simon Mühlbacher, da er darin schreibt, dass er diesen Platz mit Erlaubnis hochgnädigster Herrschaft von dem Flecken Cleeborn gekauft habe, und dabei die alte Stadtamtswärterin Claussen von Bönningheim erwähnt. Adam Friedrich Clauss¹⁵ war in der Zeit der württembergischen Pfandschaft Stadtamtswärter in Bönningheim bis 1727. So kann nach der Verkaufsurkunde vom 5. November 1737 kein Zweifel herrschen, dass Mühlbacher der Verfasser des Schreibens ist, das uns einen Blick in das Waldbruderhäuslein und in das Leben des Eremiten tun lässt; nach dem Sprichwort: ‘Sage mir, mit wem (mit welchen Büchern) du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist.’ - Das Testament enthält eine ‘Beschreibung aller Bücher, welche in dieser Einsiedlerei auf ewig fort verbleiben sollen, von einem Nachkömmling auf den andern’. ‘Aber zum Voraus gehört die Bibel oder Hl. Schrift meinem Vetter Johannes Riesch.’ Es folgt die Aufzählung mit 51 Büchern mit den damals üblichen geschwellenen Titeln, teils Schriften der Kirchenväter, Betrachtungsbücher über das Leben und Leiden Christi u.a., Bücher über Ordensstifter und über den Benediktiner-, Franziskaner-, Jesuiten- und Theatinerorden, Heiligenleben, Kommentare zur Hl. Schrift, die ‘Philothea’ von Franz von Sales, die ‘Nachfolge Christi’ von Thomas von Kempen, die ‘Trutznachtigall’ des ersten Bekämpfers des Hexenwesens Graf Spee, die Regel des 3. Ordens von Franz von Assisi, die

Benediktinerregel, die Eremitenregel im Erzstift Mainz, die Eremitenregel im Erzstift Trier, ein Bruderschaftsbüchlein vom hl. Michael, 'mein geschriebenes Betbuch', den Bambergischen und den 'Brusler' (Bruchsaler) Katechismus, ein Geografiebuch u. s. Als letztes Buch ist aufgezeichnet 'eine kurze Beschreibung oder uralter Kalender von Christi Geburt an, von den Kaysern und anderen seltsamen Begebenheiten'.

Es folgt eine 'Spezifikation und ordentliche Beschreibung aller Bilder, so in dieser Eremitage auf dem Philippsberg fort und fort verbleiben sollen': 'Erstlich und vorderist solle vor beständig dableiben das Kruzifix'. – 'NB! Wenn etwa ein Herr Executor testamenti (= Testamentsvollstrecker) Belieben hätte zu einem ihm anständigen Bild oder Buch, solle alles in seiner Wahl stehen, zu nehmen, was ihm gefallet.' – 'NB! Das Brustbild des hl. Antonius, des Eremiten, so oberhalb dem Bettlädlein zu Häupten steht, gehört schon längstens meinem gnädigen und hohen Patronen, dem hoch- und wohlgeborenen Herrn von Sternenfels zu Ochsenberg zu, vor ein ewiges Andenken aller vielfältigen Gnaden, so ich von diesem hochedlen Haus empfangen habe.' Es werden an Bildern aufgeführt ein gemaltes Brustbild des Königs David, der 'Stammbaum' der Episteln und Evangelisten, der Stammbaum der Eremiten oder Altväter, ein Bild der vierzehn Nothelfer (die im ganzen Frankenland hoch verehrt wurden), ein Bild der hl. Familie von Nazareth, ein Bild der Erhöhung der ehernen Schlange in der Wüste, ein Marienbild ('mit Glas bedeckt, so ein romanischer Bilger – Rompilger – an allen Orten hat berühren lassen, ist wohl zu estimieren'), weiter Bilder vom hl. Frantziskus, von Adam und Eva, von Johannes dem Täufer, von Hieronymus u. a. 'Ferners 1) soll auch stehen bleiben der Tisch, wie er steht, mit dem Teppich. 2) Desgleichen auch das Schreibpult. 3) Das kleine Gestell mit grauem Tuch bedeckt, auf welchem die Leuchterlein und Maienbüschelin stehen.'

Es folgt eine Spezifikation. Was dem Bruder Adam Krebs, meinem Nachkömmling zugehört und zeitlebens zu gebießen hat, auch nach meinem Toder wiederum einem anderen also eingehändigt werden solle': Erstlich gehört ihm zur Bewohnung das Eremitenhäuslein und das daranstehende Holzhüttlein. Zweitens den völligen Weinberg, samt dem Kuchel- und Baumharten, so in einem Morgen besteht; wie auch die daranliegende Wiese, in welcher auch fünf geschlachte neue Bäume eingepflanzt stehen, stößt unten an die Äcker, neben bis an die Klingen und oberhalb an die Erdengerechtigkeit der alten Frau Stadtamtmännin Claussen von Bönningheim, welchen Platz ich mit Erlaubnis hochgnädigster Herrschaft von dem Flecken Cleeborn vor mein baares Geld an mich gekauft und daher auch eine jährliche Steuer wie ein anderer Burger dahin bezahlt, ja alles und alles vor mein eignes Geld gekauft und gebaut habe.'

Es folgt eine 'Obligation des Bruders'. Erstlich und vornehmlich soll er

mir beistehen und auswarten in meiner letzten Krankheit, es mag dieselbe solange dauern als sie wolle und Gott gefällig ist, es mag die Krankheit auch Namen haben wie und was es für einen wolle ohne Ausnahme, und so es auch Gott, der Herr, verhängte, dass ich vordem von einer großen Krankheit genesen, so wird doch nur die letzte, so den Ausgang des Lebens machet, verstanden. Zweitens soll er den toten Leichnam ehrlich zur Erden bestatten lassen und den ordentlichen Gottesdienst mit seiner Bezahlung entrichten. Drittens soll er verbunden sein, meinem Vetter Johannes Riesch, itzmalen Maier zu Klasspach (Klein-Aspach? -Glattbach?) und seiner Frau Elisabetha, als meiner leiblichen Schwester Tochter, 50 Gulden zu geben bares Geld, aus Ursach, weil er Johannes Riesch nicht allerdings Lust gehabt hatte, sie zu heiraten wegen ihres geringen Heiratsgutes und sicherlich glaubte er eine reichere zu bekommen. Daher denn solches zu vermehren ihnen versprochen, selbst etwas beizulegen zur Beförderung ihres Vorhabens. Auch zweitens wegen der großen Verfolgungen und empfindlichsten Schadens, so sie um des Glaubens willen hat ausgestanden.'

Aus diesem Testament geht hervor, dass die Eremiten nach einer bestimmten Regel gelebt haben, doch konnten sie sich die Regel selber wählen und waren sicherlich auch nicht so eng an sie gebunden, wie die Ordensleute an ihre Regel. Sie hatten ja auch keine besonderen Gelübde abzulegen.

Der Waldbruder hat dieses Testament wohl dem Dekan von Sickingen gegeben zur Aufbewahrung. Wenn es vielleicht auch nicht in Kraft getreten ist, weil der genannte Bruder Adam Krebs, der nicht weiter bekannt ist und auch nicht der Nachfolger wurde, die Bedingungen vielleicht nicht erfüllen konnte, so hat dieses Testament uns doch einen lebensvollen Einblick in das Waldbruderhäuslein gegeben. Sonderbar ist, dass die Kapuzinerchronik nur diesen Mühlbacher erwähnt als Waldbruder, während seiner beiden Nachfolger mit keiner Silbe gedacht wird. Auch im Sterberegister erscheinen sie nicht.

Der erste Nachfolger im Waldbruderhäuslein war Simon Huzelin, geboren den 17. April 1689 in Erligheim. Sein Vater war Hans Konrad Huzelin, Barbier daselbst, gewesen. Simon erlernte das Schneiderhandwerk und wurde auf der Wanderschaft katholisch. Er starb schon den 23. April 1746.

Diese Darstellung, die Karl Klunzingers, *Geschichte des Zabergäus* I, S. 71 f. folgt, muss jedoch korrigiert werden. Simon Mühlbacher † 1745 und Simeon Huzelin von Erligheim † 1746 sind ein und dieselbe Person. Der Irrtum entstand durch die Angabe des Todesjahres 1745 in der Kapuzinerchronik (die erst Jahre später zusammengestellt wurde!): „Anno 1745 ... In diesem Jahr ist der Eremit Simon Mühlbacher gestorben und nach seinem begehren vor die Kirch-Thür begraben worden“, und durch die irrtümliche Lesung des Eintrags im Taufregister Erligheim

1689: „D. 17. Aprilis, Eltern Jerg Mühlbacher unndt Agnes Maria, sein Eheliche Haußfrau; Kindt Hannß Simeon, Gevattern Anna Maria, Hannß Scherlins seel. Haußfraw zue Bönnigkheim; [Gevatter] Hannß Conradt Hutzelin, Barbirer zue Bönnigkheim. Ward auf der wanderschaft alß ein Schneider Gesell Catholisch, und starb alß ein Eremit ohnweit dem Michaelsberg d. 23. April 1746.“ Die Angabe über Simons weiteres Leben verwechselt seinen Familiennamen mit dem seines Paten! – Die Konversion des Simeon Mühlbacher ist nicht so erstaunlich, denn sein Vater Jerg war „Simon Mühlbachers von Menderdorff in Bayern, Ingelstätter Herrschafft, Ehelicher Sohn“ (also wohl katholisch, obwohl das nicht angegeben wird), der am 28.11.1676 in Erligheim mit „Agnes Maria, Simon Volckhen Gerichts Verwandten Ehelicher Tochter eingesegnet worden“ war. Katholiken wurden im meist evangelischen Mainzer Lehensort Erligheim als Bürger zugelassen.

Dessen Nachfolger war Baumann. Bruder Baumann lebte von Wurzeln, Kraut, Gras, Wildobst, rohen Feldfrüchten. Er hatte ein besonderes Recht, zu einer nahe liegenden Quelle über die Äcker zu gehen. Zudem bettelte er Brot in Bönnigheim, das man ihm gern und reichlich gab. Seine Kleider waren ziemlich denen des Diogenes gleich. Sein Häuschen war mit einem Ofen versehen. Es wurde erst 1814 vollends eingerissen. Der Weinberg aber, worin es stand, heißt noch jetzt das Waldbruderhäuslein.¹⁷

Ob die Sage vom Waldbruder im Stromberg erst nach der Zeit dieser Waldbrüder entstanden ist ähnlich wie die Federlegende des Michaelsberges oder schon früher, wer kann das nachprüfen? In der Zeit der Romantik war man äußerst sagen- und märchenfreudig, und wo man keine Sagen vorfand, da hat man solche geschaffen. Da genügte so ein zerfallenes und eingerissenes Waldbruderhäuslein, um der Phantasie mächtig die Zügel schießen zu lassen. Ist ja sogar noch im Jahre 1901 eine Sage entstanden, die ihren Niederschlag in den Mitteilungen des Zabergäuvereins gefunden hat! Da heißt es: ‘Unweit des ersten Drittels vom Weg, der Bönnigheim mit Freudental verbindet, war auf dem nachmaligen Frauenberg ein Franziskanerinnenkloster, von dem aus, wie der Volksmund schalkhaft andeutet, der ‘Kirchweg’ die Nonnen zum Michaelsberg öffentlich hinauf- und zu welchem der ‘Pfaffenweg’ die Sünder heimlich von dort herunterführte.’¹⁸ Nun waren aber auf dem Michaelsberg nie Mönche vor der Kapuzinerzeit und auf dem Frauenberg bei Bönnigheim waren nie Nonnen, sondern Barfüßermönche, die eine eigene Kirche zu ‘Unserer lieben Frauen’ besaßen, von welcher Kirche der Berg den Namen bekommen hatte. Diese Barfüßermönche waren Zisterzienser, die der Visitation von Maulbronn unterstanden. Es handelte sich wohl um ein Priorat der Zisterzienser, nicht um eine Abtei.

¹ Aus: Julius Heberle (Stadtpfarrer in Bietigheim a. Enz), *Der Michaelsberg bei Cleebronn - Seiner Exzellenz dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Rottenburg Dr. Carl Joseph Leiprecht in tiefster Ehrfurcht gewidmet.*, Typoskript 1941. Der Text Heberles ist im vorliegenden Beitrag zur besseren Unterscheidung von den Ergänzungen durch den Autor eingerückt und

farblich hinterlegt.

- 2 Klunzinger, Karl, I S. 72. Diese Darstellung „Simon Mühlbacher † 1745, Simeon Huzelin von Erligheim † 1746“ ist unrichtig. Zeitgenössisch ergänzter Taufeintrag Erligheim: „17.04.1689 Hannß Simeon, [Eltern] Jerg Mühlbacher und Agnes Maria; [Taufzeugin] Anna Maria, Hannß Scherlins seel. Haußfraw. zue Bönnigkheim; Hannß Conradt Hutzelin, Barbierer zue Bönnigkheim. Ward auf der wanderschaft alß ein Schneider Gesell Catholisch, und starb alß ein Eremit ohnweit dem Michaelsberg d. 23. April 1746.“
- 3 Lörcher, Friedrich, *Treffentrill und das Waldbruderhäuslein*, in VjhZ 1903, S. 51.
- 4 WUB IX, U 4149, S. 478-479, 1291 Juni 18.
- 5 HStA Stuttgart A 602 U 7401, 1329 Mai 7.
- 6 HStAS A 602 U 7399, Vaihingen, 1321 Oktober 18.
- 7 HStAS A 602 U 7422, Stuttgart, 1367 Dezember 27.
- 8 Württ. Landesbibliothek Stuttgart, Manusc. hist. fol. 350. (Wäre der Abgang der Burg erst um 1535 geschehen, hätte diese Chronik es gewusst.)
- 9 HStAS A 602 U 7522, 1497 April 26.
- 10 *Neu-Cleebronner Verkaufsbuch*, 5. November 1737.
- 11 Gemeint ist Pfarrer Heberles Typoskript.
- 12 *Kapuziner-Chronik*: „Anfangs wurde an kein wohnung für Religiösen gedacht, sondern der erste Rathsschluß fiele auf einen Petriner, der seine wohnung und unterhalt beyem H: Pfarr zu Stockheim haben, und alle sonn- und feyrtäg allhier den GottesDienst halten solte, nachdem H: Pfarr Jäger solches begehren dem von H: Grimme überschickten Eremiten abgeschlagen und nacher Maynz bericht worden, ist man auf eine hinlängliche Mission von etlichen gottsförchtigen Religiösen entweders Carmeliter, Franciscaner oder Capuciner verfallen, und zwar die zu Sensheim wohnende Franciscaner hatten die gröste Hoffnung zu solcher.“
Die sogenannte „Kapuziner-Chronik“ ist die Hauschronik des Kapuzinerhospizes auf dem Michaelsberg, wie sie 1740 unter dem Titel „HausChronic des allhiesigen Hospitii, worinn beschrieben der Ursprung und abermalige Erneuerung des allhiesigen Gotteshaus zu St. Michael wie auch die Errichtung des Hospitii nebst andern merckwürdigen Begebenheiten“ handschriftlich und in deutscher Sprache angelegt und bis 1904 fortgeschrieben wurde. Sie umfasst 96 Seiten. (Hinzu kommt eine Liste der Superioren und Patres auf weiteren 12 Seiten mit Eintragungen bis 1949. Im vorderen und hinteren Buchdeckel sind zwei lateinische Urkunden eingeklebt: eine Ablassurkunde von 1757 und eine Reliquienauthentik von 1770.)
Die Kapuziner-Chronik wurde von Dr. Otfried Kies transkribiert. Sie befindet sich heute im Diözesanarchiv Rottenburg (Signatur M 291, Fasz. 2)
- 13 *Kapuziner-Chronik*: „Am H: Pfinstsonntag wurde zum letztenmal der öffentliche GottesDienst im Schloß gehalten, nach der Predig wurde promulgirt, das aus Verordnung Ihro Excellenz an den 2ten Pfinsttag der öffentliche GottesDienst auf dem Michaëlsberg seinen anfang werde nehmen, wie dan auch an besagten Tag V: P: Benedictus die erste auf diesen Berg gerichtete Predig gethan, es wurde auch zu mehrer Solennität das Hochwürdigste Gut ausgesetzt. H: Amtmann Grimm mit seiner Gemahlin und der Eremit speiseten zu mittag mit denen Capucinern.“
- 14 *Kapuziner-Chronik*: Anno 1745 ... In diesem Jahr ist der Eremit Simon Mühlbacher gestorben und nach seinem begehren vor die Kirch-Thür begraben worden.
- 15 *Erstmals Taufpate in Bönnigheim am 12.02.1719*: Hr Adam Friederich Clauss, Gemeinschaftl: AmtMann.
Sterbeeintrag Bönnigheim 14.09.1738: NB. Den 13ten huius wurde Hr Adam Friederich Clauss, 20 jahrlang gewester Gemeinschaftl. Amtmann allhier, als er einen Amtstag zu Erligheim hielte, von einem Schlagfluß hart getroffen, starb daselbst im Gasthof zum Grünenbaum, voll Glaubens an I. C. des Sonntags (den 14.) abends zwischen 5 u. 6 Uhr. Er ward darauf am Montag Abends mit Facklen u. beeder Orten Geläut im Sarg hieher in sein Hauß geführt, und Mittwochs den 17ten huius christehrlich zur Erden bestattet. Textus fun. electus à moribundo totus Psalmus 51. æt. erat 50 Jahr.“ – *Wortgleich der Sterbeeintrag in Erligheim 14.09.1738*.
- 16 *Kapuziner-Chronik*: „die Pfandschafft, so die für uns allzeit gnädigste Reichs-Gräfl. Familie von Stadion und Thannhausen zu Warthausen seit Anno 1727 inne gehabt und 1785 sich endigte“. Clauss war unter beiden Lehensträgern Amtmann!
- 17 Klunzinger, Karl, I S. 71.
- 18 Wie Anm. 1, 1901, S. 96.

28 Münzen aus dem Grundstein der Kirche Ochsenburg – ein Fund von 1834

von Heidrun Lichner



So wird die Münzsammlung heute im Evangelischen Gemeindehaus Ochsenburg präsentiert. (Foto: Heidrun Lichner)

Dieser "Münzschatz" wurde am 28. August 1834 bei der Erneuerung des baufällig gewordenen Kirchturmes und den Veränderungen am Kirchenschiff im Grundstein der Margarethenkirche Ochsenburg aus dem Jahre 1727 zusammen mit gravierten Platten entdeckt. 150 Jahre blieben die Münzen im Kirchenarchiv Ochsenburg bis September 1984 liegen und waren fast vergessen. Dann leitete der damalige Pfarrer die genaue Bestimmung der Münzen in die Wege. Aber erst am 29.10.1991 wurden diese Fundstücke aus dem Grundstein im Württembergischen Landesmuseum im Münzkabinett schließlich gereinigt und wissenschaftlich ausgewertet.¹

Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass nur noch ganz wenige langgediente Kirchengemeinderäte wussten, dass es diese Münzen gab. Aus den Aufzeichnungen des Pfarrarchivs war aber nicht bekannt, wo sich diese Münzen und die dazugehörigen Platten mit der Gravur genau befinden. Pfarrer Reichert erwähnte sie in seiner Ortschronik² von Ochsenburg, in der er im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts auf einige wenige Münzen näher einging: 14 größere und 14 kleine Silbermünzen z. B. ein Nördlinger Friedensdenkmal³ 1650 viereckig, mit der Arche Noä; über derselben eine Taube mit Ölzweig und mit der Inschrift: „Der Sünde Bereuung pringst [!] Fried & Erfreueung.“ – ferner ein Stück mit dem Bild des Kaisers Leopold u. dem österr. Wappen.⁴

Datierte Münzen chronologisch geordnet

1 Halbbatzen 1626 Kurfürstentum Bayern 	Kurfürstentum Bayern, Maximilian VI (als Kfst. 1623-1651) Halbbatzen (2 Xer) 1626, Mzst. München Vs. geschweiften Wappenschild Rs. Wert Z [2] im Reichsapfel; Durchmesser: 17 mm, 1,02 g Quelle: Halm 93
2 Halbbatzen 1634 Stadt Regensburg 	Stadt Regensburg 2 Xer (Halbbatzen) 1634, geprägt 1635-1637 Vs. Schlüsselwappen in verzierter Einfassung, 1634. Rs. Reichsadler in Reichsapfel Wert Z [2], Durchmesser 18 mm, 1,029 g Quelle: Beckenbauer 6516
3 Friedensmünze 1650 Stadt Nördlingen 	Stadt Nördlingen Klippe 1650 a. d. Westf. Frieden, AR: NÖRDLINGER FRIEDENS-DENCKMAL um Reichsadler, a. d. Brust Schild mit N Rv. DER SÜND BEREUUNG PRINGT FRIDS ERFREUUNG um Arche Noah mit Tauben 22 x 22 mm, 2,89 g Quelle: Cel. 2110 Münster 137, Slg. GPH 703,
4 ½ Kreuzer 1680 Herzogtum Württemberg 	Herzogtum Württemberg, Administrator Friedrich Karl (1677-1693) Einseitig ½ Xer 1680 Wappen (Hirschstangen) Wert und Jahr; Ø: 12-14 mm, 0,22 g Quelle: Ebner 8
5 15 Kreuzer 1685 Hohenlohe-Waldenburg- Schillingsfürst, 	Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, Graf Ludwig Gustav (1634-1695) 15 Xer 1685 unter kaiserl. Typ. Vs. Brustbild Leopld I m. Umschrift u. XV Rs. Reichsadler m. kaiserl. Wappen u. Umschrift Ø : 29 mm; 5,72 g Quelle: CNA V 62-a-10 Taf. 21/8

6 12 Kreuzer Erzbistum Mainz 	Erzbistum Mainz, Anselm-Franz v. Ingelheim (1679-1695) 12 Xer 1693 Mzst. Aschaffenb[ur]g Vs. Wappen u. Umschrift Rs. Umschrift: NACH DEM SCHLUS[S] DER V. STÄND, Wert: XII [12] Kreutzer; darunter Jahr: 1623 Ø 28 mm, 4,49g Quelle: PA 591
7 2 Albus Kurpfalz 	Kurpfalz, Johann Wilhelm (1690-1716) 2 Albus 1702, Mzst. Heidelberg Münzz. IMW (Umschr.) Vs. gehörnter Löwe in $\frac{3}{4}$ Laubkranz, oben C-P Rs: Wert in $\frac{3}{4}$ Laubkranz, unten IMW. Ø: 23 mm, 1,87g; Quelle: Fuchs 100
8 5 Sols Königreich Frankreich 	Kgr. Frankreich, Ludwig XIV (1643-1715) 5 Sols aux insignes 1702, Mzst. A-Paris, Reformationsprägung Vs. Porträt mit Umschrift, Rs. 2 gekreuzte Szepter, i. d. Winkeln 3 Lilien u. 1 Krone (oben) Ø. 21 mm, 1,45g Quelle: Gadoury 108
9 Dreipetermännchen 1709 Kurtrier 	Kurtrier, Johann Hugo v. Orsbeck (1676-1711) Dreipetermännchen, 1709 Vs. Hlg. Petrus über GIII^{G} in Kreis Rs: gekröntes Wappen, CHVRTR [Kurtrier] LANDMVNZ Ø22 mm, 2,15g Quelle: v. Schrötter 729
10 1 Pfennig 1710 RDR-Österreich 	RDR-Österreich, Joseph I. (1705-1711) 1 eins. Pfennig 1710 Mzst. Wien Gekrönter Doppeladler u. Jahr Ø 11 cm, 0,33g; Quelle: CNAV, 145-F-16/Taf. 23,9

11 Krönungsjeton 1711 RDR-Österreich 	RDR-Österreich, Karl VI (1711-1740) Krönungsjeton AR 1711: lat. Text a. d. Krönung in Frankfurt 1711, oben Krone/ Rs. CONSTANTIA ET FORTITUDINE von Wolken umgebene Erdkugel Ø 19 mm, 2,14 g, Quelle: J u. F. 680 Gadt. 6. 872/873
12 1 Albus Kurpfalz 1713 	Kurpfalz, Johann Wilhelm (1690-1716) 1 Albus 1713 (beschnitten) Mzst- Heidelberg: Vs. Wappen + Umschrift Rs. Wert in Laubkranz, IGW (unsch) Ø 18 mm; 0,71g Quelle: Fuchs 96
13 1/10 Ecu 1716 Königreich Frankreich 	Kgr. Frankreich, Ludwig XV (1715-1774) 1/10 Ecu Vertugadin [= Reifrock] 1716, Mzst. Grenoble (Z) Reformationspräg. Vs. Porträt m. Umschrift, Rs. Lilienchild (gekrönt) Umschrift. Rs. Doppelschlag Ø 23 mm, 3,00g Quelle: Gadoury 289
14 3 Kreuzer 1718 (Landgroschen) Kurfürstentum Bayern 	Kurfürstentum Bayern Maximilian II. Emanuel (1679-1726) Landgroschen (3Xer) 1718 Mzst. München Vs. Kopf m. Umschrift, Rs. gekrönter Wappenschild, unten (3) Ø 20mm, 1,44g Quelle: Hahn 190
15 1 Kreuzer 1720 Markgrafschaft Brandenburg-Bayreuth 	Markgrafschaft Brandenburg-Bayreuth, Georg Wilhelm (1712-1726) 1 Xer 1720 Vs. Brustbild u. Umschrift Rs. Gekrönter Adler, a. d. Brust Wert. Umschrift mit Jahr 1720 Ø 16mm, 0,75g, Quelle: Kat. O. Helbing Nf.48, 1925, Nr. 704

16 ½ Kreuzer 1723 Kurpfalz 	Kurpfalz, Karl Philipp (1716-1742) ½ Xer 1723 (einseitig) Mzst. Heidelberg (Vs.) Wappen, darüber (½) und C-P Ø 14mm, 0,35g Quelle: Schön 18. Jh. S. 494. Nr. 32; zu Behr, 43.75.23
17 20 Kreuzer 1725 Kurpfalz 	Kurpfalz Karl Philipp (1716-1742) 20 Xer 1725, Mzst. Heidelberg Vs. gekröntes, gespaltenes Wappen (Löwe/Wecken) u. Jahr m. Umschrift. R.s. Wert u. Mzmz. IGW (Umschrift) in Kranz, 26 mm, 5,19g Quelle: Fuchs 112
18 ½ Kreuzer Kurpfalz 	Kurpfalz, Karl Philipp (1716-1742) eins. ½ Xer 1726, Löwen- u. Weckenschild, unten C P ligiert oben Wert und C-P, unten Jahr. Ø 14mm, 0,36g Quelle: Schön 18. Jh. S. 494 Nr. 32 Behr 43.75.26
19 10 Kreuzer 1727 Landgrafschaft Hessen-Darmstadt 	Landgrafschaft Hessen-Darmstadt, Ernst Ludwig (1678-1739) 10 Xer 1727 Vs. gekröntes mehrfeldiges Wappen, Umschrift. Rs. Wert, Jahr, Münz. BIB, Umschrift: FÜRSTL. HESS. DARMST. LAND Ø 22mm, 2,54g Quelle: Hoffmeister 3625
20 Kreuzer Ende 17. Jh. Stadt Konstanz 	Stadt Konstanz, Zeit Kaiser Leopolds I (1657-1705) Kreuzer o. J. (letztes Viertel 17. Jh.) Vs. Kreuzersymbol mit Stadtwappen belegt. Rs. einköpfiger Adler mit Bindenschild belegt. Ø 15mm, 0,50g Quelle: Nau 245

21 Kreuzer Ende 17. Jh. Stadt Konstanz 	Stadt Konstanz, Zeit Kaiser Leopolds I. (1657-1705) Kreuzer o. J. (letztes Viertel 17. Jh.) Vs. Kreuzersymbol mit Stadtwappen belegt. Rs. einköpfiger Adler mit Bindenschild belegt. Ø 14-16mm, 0,64g Quelle: Nau 245
22 2 Deniers o. J. Stadt St. Gallen 	Stadt St. Gallen 2 Deniers o. J. Bär u. links, Mzz.A - 18. Jh. Mzmeister Hans Caspar Anhorn, tätig ab 1714-1720 (1726?) Ø 14mm, 0,46g. Quelle: DT (18. Jh.) SNR XVII 1911 (Hahn-Held) S. 245. Nr. 444
23 1 Pfennig o.J. Herrschaft Reichenau in Graubünden 	Herrschaft Reichenau in Graubünden, Thomas Franz von Schauenstein 1723-1740 1 Pfennig o. J. (einseitig) F-V-S um Wappen Ø 12mm, 0,22g Quelle: D-F (18. Jh.) 952
24 1 Pfennig o.J. Herrschaft Reichenau in Graubünden 	Herrschaft Reichenau in Graubünden, 18. Jh. eins. 2 Pfennig (Halbkreuzer) o. J. 2 Wappen nebeneinander, oben R unten 2 Ø 14mm, 0,30g Quelle: D-T (18. Jh.) 955
25 2 Pfennig Herrschaft Reichenau in Graubünden 	Herrschaft Reichenau in Graubünden 18.Jh. (einseitig) 2 Pfennig (Halbkreuzer) o. J. 2 Wappen nebeneinander, oben R unten 2 Ø 14mm, 0,35g Quelle: D-T. (18. Jh.) 955

26 2 Pfennig (Halbkreuzer) 18. Jh. Herrschaft Reichenau 	Herrschaft Reichenau in Graubünden 18. Jh. (eins) 2 Pfennig (Halbkreuzer) o. J. 2 Wappen nebeneinander oben R unten 2 Ø 14mm, 0,25g Quelle: D-T. (18. Jh.) 955
27 2 Pfennig 18. Jh. Herrschaft Reichenau in Graubünden 	Herrschaft Reichenau in Graubünden 18. Jh. 2 Pfennig - 2 Deniers (Halbkreuzer) 3 Fische zwischen D - 2 / Rs. ½ Ø 15mm, 0,47g Quelle: D. - T. (18. Jh.) 956
28 Quadrans ab 1646 Grafschaft Tirol 	Grafschaft Tirol, Erzherzog Ferdinand Karl (1646-1662) oder später Quadrans, Bindenschild in Sechspaß (... VTILIS...) Ø 14mm, 0,49g Quelle: Moser-Tursky I, S. 292, Abb. 521.

Bei der Durchsicht der Münzen stellt sich die Frage: War die Sammlung zufällig oder zeigt sie in dieser Zusammenstellung eine gewisse Logik? Zum Beispiel, dass hier ortsgeschichtlich relevante Münzen zusammengetragen waren oder dass vielleicht Arbeiter und andere, die am Kirchenneubau von 1726-1727 mitwirkten, über die Münzen aus ihren Herkunftsorten vertreten sind.

M[agister] Christian Wuest stammte aus *Nördlingen* (Nordlingä-Suevi) und war der Sohn des Johann Georg Wüst, Tuchscherer u. Stadtwaagmeister in *Nördlingen*. Er war zwischen 1705-1746 - also während des Neubaus - der Kirche der zuständige Pfarrer in Ochsenburg.⁵ Er war derjenige, der mit Ludwig Bernhard von Sternenfels zusammenarbeiten musste und hat den Bau als zuständiger Pfarrer aktiv begleitet. Er war für Vieles zuständig, was an Verwaltungsarbeit anfiel. Einige der Handwerksakkorde sind von ihm, aber auch von Ludwig Bernhard von Sternenfels eigenhändig unterschrieben. Pfarrer Wuest stammte aus Nördlingen und man darf vermuten, dass er die Nördlinger Münze in den Grundstein gelegt hat. Die Münze von 1650 erinnert an ein historisches Ereignis, nämlich den Westfälischen Frieden.

Der 30-jährige Krieg hatte auch Ochsenburg stark belastet und war in der Erinnerung der Menschen noch sehr gegenwärtig. Diese Münze zeigt das NÖRDLINGER FRIEDENSDENCKMAL. Auf der Rückseite ist der Reichsadler, der an der Brust den Nennwert der Münze trägt, abgebildet. Die Umschrift auf der Vorderseite um die Arche Noah drückte die Ursachenzuschreibung der Kirche für den Krieg aus: DER SÜND BEREUUNG PRINGT FRIDS ERFREUUNG. - Das sündhafte Leben war also die Hauptursache des Krieges.

Allein aus dem *Schweizer Gebiet* stammen sechs Münzen, alle aus dem 18. Jh. und damit aus der Bauzeit. *Stadt St. Gallen* (Nr. 22), *Herrschaft Reichenau in Graubünden* (23 bis 27) Es ist bekannt, dass einige der auf dem Kirchenumbau beschäftigten Arbeiter aus der Schweiz stammten. Mancher von ihnen wurde schließlich in Ochsenburg sesshaft. Die Münzen aus der Grafschaft Tirol (Nr. 28), und 2x aus Konstanz, (Münzen 20 und 21) dürften ebenfalls von dort stammenden Bauarbeitern sein.

Die Beigabe einer tellerartigen Platte mit Inschrift betreffend des Kirchenneubaus, die ebenfalls im Grundstein am 28. Aug. 1843 aufgefunden wurde, ist eine Kupferplatte mit dem Wappen von Sternenfels. *Die Inschrift lautet: ... Zur Erinnerung an den ersehnten Friedensschluß nach Beendigung des 30jährigen Kriegs (1648, Westphälischer Friede) wurden in vielen Orten Friedenslinden gepflanzt.*⁶

In den Verzeichnissen der Teilnehmer des Abendmahls finden sich keine Namen der damaligen Bauleute oder Angaben ihrer Herkunftsorte. Es wäre zu vermuten, dass diese eventuell wegen ihrer Herkunftsorte teilweise katholisch waren. Dann wären sie im Stockheimer Abendmahlsverzeichnis eher zu finden.

So ist zu vermuten, dass die Zusammenstellung der Münzen eine Mischung aus personenbezogenen Herkunftsorten und eine Erinnerung an historische Ereignisse, die auch die Ortsgeschichte geprägt haben, repräsentieren sollte.

Die Laufzeiten von Münzen waren in früherer Zeit oft sehr lang. Die Münzen könnten auch noch aus der Zeit der österreichischen Einquartierungen im Zuge des pfälzischen oder spanischen Erbfolgekrieges im Umlauf gewesen sein. - Noch im Jahr 1875 findet sich im Leonbronner Kirchenkonventsprotokoll der Hinweis, dass in den Opferbüchsen immer wieder eine nicht unbedeutende Anzahl von ausländischen Münzen, insbesondere österreichische, zu finden waren. *Dies wurde von dem Stiftungspfleger dem Amtsverweser, Pfarrer Leukhardt von Ochsenburg mitgeteilt, daß bisher beim Opferzahlen auch österreichische Einkreuzerstücke in Kupfer, sowie andere Münzen alten Gepräges noch mitgezählt worden und als Halbe gerechnet worden seien, da dieselben innerhalb des Dorfes von den Leuten immer wieder als Halbe bei der Stiftungspflege geholt und eingewechselt worden seien. Laut einer am 24. Juni aufgewendeten Urkunde wurden sämtliche, von früher vorhandenen Stücke gezählt; als Erfund hat sich ergeben: 241 Stück österreichische Kreuzer In Kupfer und 83 andere Stücke alter Münzen verschiedenen Gepräges, also zusammen 324 Stück, welche bisher als Halbe gezählt wurden.*⁷ Ähnlich könnte es sich auch in Ochsenburg verhalten haben.

Inscription des viereckigen Zinntellers aus der Grundsteinlegung von 1727

Mit den Münzen wurde ... *eine tellerartige, jedoch viereckige Platte mit Inschrift betreffend den Kirchenbau; eine Kupferplatte mit dem Wappen von Sternenfels* im Grundstein aufgefunden. Sie ist heute in einem so stark korrodierten Zustand, dass man kaum noch etwas lesen kann. Da Pfarrer Reichert die Inschrift Ende des 19. Jahrhunderts noch lesen konnte und dies aufgezeichnet hatte, ist sie uns dennoch bekannt. Er beschreibt das Material als Kupfer. Dr. Ute Klein bestimmt es als Zinn. Den Pfarrern M. Reichert und M. Moser haben wir den vollständigen Text der Platte zu verdanken. Die Inschrift lautet:

Obere Seite: LUDWIG BERNHARD VON STERNENFELS UND / SEINE EHELICHE HAUSFRAU REGINA JULIANA / FRIDERICA VON STERNENFELS / GEB GÖLERIN VON / RAVENSPURG / 1727 DEN 25. / AUGUSTI / HABEN SAMT / DER GEMEIND / DIESE KIRCH / ABGEBROCHEN U / VON GRUND AUS NEU / ERBAUT AUCH DEN ECKSTEIN / SELBST DARZU GELEGT. DEREN AUS UND / EINGANG DAREIN GOTT BEWAHRE FÜR UND FÜR

Mittig: HOC TEMPLUM IN / OMINO DIE HONOREM ER/ECTUM/TEMPUS TRANSCURIT (!) / SED/HONOR DEI EIUSQUE VER/BUM MANE(!) IN AETERNUM / DIE LUDOVICI/MDCCXXVII⁸ *Übersetzung: Dieser Tempel ist zur Ehre des Allmächtigen Gottes errichtet; die Zeit vergeht, aber die Ehre Gottes und sein Wort bleibt in Ewigkeit*

Rückseite außen: JAC. JOH. CHRIST. WÜST PFARRER / FRID. WILH. FÖRSTER VERWALTER / THOM KÖHL SCHULMEISTER/JOH NICL SCHMID SCULT/HEIS/VON DER GEMEIND BURGERM/JOH MICHEL KÜNNLIN

Rückseite mittig: DES GERICHTS/MELCHER SCHMID/MATH HOCHSTETTER/JOH GEORG WÖSNER BURGM/ ANDR FRANCK/THOM SCHLEGEL/JOH LEHMANN/CASPAR EISELE HEILPFLE/GER⁹



Zinnteller im ev. Gemeindehaus Ochsenburg (Foto: Heidrun Lichner)

Nach Mitteilung von Dr. U. Klein vom Württembergischen Landesmuseum (29.10.1991) trägt der Zinnteller in der Mitte der Rückseite, zwischen *FR* und *Anck*, die **Marke des Schwäbisch Haller „Kannegießers“** *Hans Michael Fugmann d. Ä.* (1630-1700), der 1657 Meister wurde und heiratete. (Müntze, Bd. V, Nr. 1080)

Danksagung

Enrico De Gennaro, der Leiter des Römermuseums in Güglingen, hat alle Münzen mit Vorder- und Rückseite fotografiert. Für diese aufwendige Arbeit gebührt ihm Dank! So ist es möglich, diese Münzen einer größeren Anzahl von Menschen zugänglich zu machen.

Bedanken möchte ich mich auch beim Kirchengemeinderatsvorsitzenden Willi Aldinger und dem Kirchengemeinderat Ochsenburg, der die Münzen zu fotografischen Zwecken zur Verfügung gestellt hat. Sie werden mittlerweile wieder im evangelischen Gemeindehaus in einem feuerfesten Schrank aufbewahrt.

-
- 1 Diese Auswertung und Einteilung wurden in der Münztabelle im Text übernommen.
 - 2 Siehe Zeitschrift des Zabergäuvereins Heft 3/4, 2021
 - 3 M[agister] Christian Wuest, aus Nördlingen (Nordlingä-Suevi) stammend und Sohn des Joh. Georg Wüst Tuchscherer u. Stadtwagmeister in Nördlingen, war zwischen 1705-1746 und damit während des Neubaus der Kirche der zuständige Pfarrer laut Ortschronik von Julius Reichert (OA 179a)
 - 4 OB 179a
 - 5 laut Ortschronik von Julius Reichert (OA 179a)
 - 6 OB 179a
 - 7 Kirchenkonventsprotokoll Leonbronn Juli 1874
 - 8 OB 179a, S. 122 Ortschronik Ochsenburg
 - 9 Quelle: Nachzeichnung von Pfr. Moser aus dem Jahr 1843, Vorlage Gemeindehaus, Archiv Ochsenburg

1. Weltkrieg – Sammlungen für die Opfer des Krieges

von Heidrun Lichner

Man hatte bei Ausbruch des Krieges im Sommer 1914 gehofft, dass der Krieg schnell beendet sein würde. Bis Weihnachten wollte man wieder bei seiner Familie sein. Diese Hoffnung liest man vielfach in den Briefen der Soldaten in die Heimat. Doch sie zerschlugen sich. Der Krieg sollte letztendlich vier Jahre lang andauern.

Viele Soldaten kamen als Verletzte oder Versehrte in die Heimat zurück und brauchten entsprechende medizinische Pflege, Verbandsmaterial und Medikamente. Häufig konnten sie ihren Beruf nicht mehr ausüben und waren auf medizinische Hilfe und Umschulungen angewiesen. Das alles kostete Geld.

In den ersten 1 ½ Jahren des Krieges war die Spendenbereitschaft für diese Menschen noch groß. Viele verschiedene Sammelaktionen legen davon Zeugnis ab. Eine davon fand in Zaberfeld statt. Das Deutsche Rote Kreuz als Württembergischer Landesverein war häufig, so auch hier, der Initiator.

Nagelaktion 1915 in Zaberfeld



Keine Sammlung für den Krieg, sondern für die Opfer des Krieges. Nagelobjekt im Gemeindearchiv Zaberfeld (Foto: Heidrun Lichner)

Nagelaktionen¹, wie sie landauf landab durchgeführt wurden, waren Versuche, für die Versorgung und medizinische Behandlung der Verletzten zu sammeln. Ein Zeugnis dieser Sammlungen blieb für Zaberfeld erhalten. Lange war dieses Schild im dortigen Schulhaus gelagert, das im Kriegsjahr 1914, also erst ein Jahr vor dieser Aktion erbaut worden war. Als nach dem Neubau der Grundschule in der Fuchsgrube Zaberfeld das gerade 50 Jahre alte Schulhaus zum Rathaus umfunktionierte

wurde, sortierte man Vieles aus, darunter auch diese Nagelbild. Karl Horvath sah es und entschied es mitzunehmen, da es für den Müll zu schade wäre. So blieb es über 50 Jahre in seiner Obhut. 2022 gab er es an das Archiv Zaberfeld ab, wo es nun Zeugnis für die Spendenbereitschaft und den Krieg ablegt.

Nach welchem Prinzip wurde gesammelt? Jeder der 10 Pfennige spendete, durfte einen der kleineren eisernen Nägel einschlagen. Die Spenden von einer Mark wurden durch größere Nägel („Vorzugsnägel“) an markanter Stelle angezeigt.

Von einer anderen Sammlungsaktion im Juni des gleichen Jahres (1915) steht im Zaber-Boten: Eine „Kaiserspende deutscher Frauen“, die von Frau Medizinalrat Schmid aus Stuttgart in Württemberg initiiert wurde. Die Leonbronner Frauen spendeten 47,20 Mark, Michelbach 57,95 Mark, Ochsenburg 66,75 Mark und Zaberfeld 50,90 Mark. Für das Zabergäu kamen damals fast 3000 Mark zusammen.²

1 Zu den Nagelaktionen siehe auch den Artikel in der Zeitschrift des Zabergäuvereins 2, 2014. M. Göpfrich-Gerweck, Aus eiserner Zeit – Eine bisher unbekannte Nagelungsaktion in Güglingen.

2 Siehe Zaber-Bote vom 5. Juni 1915

Sozialdemokratische Partei - ein Ortsverein wird in Ochsenburg gegründet
 von Heidrun Lichner

Am 13. Februar 1905 gründet Wilhelm Kautter mit einigen Gleichgesinnten „die Sozialdemokratische Partei Württembergs [die] den Namen führt / Mitgliedschaft Ochsenburg“¹. Für die Anmeldung des Vereins und die Einreichung der Statuten erbittet Kautter als gewählter Vorsitzender auf dem Rathaus Ochsenburg eine Bescheinigung, was wenige Tage später auf dem Antrag mit „Gesch.[ehen]“ quittiert wird.

Löbl.

Schultheißenamt
 in
 Ochsenburg...

Unterzeichneter meldet hiermit, daß sich am
 hiesigen Orte ein neuer Verein gebildet hat,
 der im Anschluß an die „Sozialdemokratische
 Partei Württembergs“ den Namen führt
 Mitgliedschaft ... Ochsenburg...

Als Vorsitzender dieses Vereins wurde der
 Unterzeichnete gewählt und übernimmt derselbe
 unterzeichnet hiermit das Vereinsstatut.

Unter dieser Anmeldung des Vereins, sowie die
 Einreichung des Statuts erfolgt ist eine reine An-
 meldung.

Ochsenburg, den 13.ten Februar 1905.

Gefordertes all.
 Wilhelm Kautter.

gepf.
 18/2 05.

Meldung der Gründung des Sozialdemokratischen Vereins in Ochsenburg im Jahr 1905. (Sämtliche Abbildungen aus OA 463 im Gemeindearchiv Zaberfeld)

Der Wortlaut des Anmeldeformulars an die örtliche Behörde:

Löbl. Schultheißenamt in O c h s e n b u r g / Unterzeichneter meldet hiermit, daß
 sich am / hiesigen Orte ein neuer Verein gebildet hat, / der im Anschluß an die

„Sozialdemokratische /Partei Württembergs“ den Namen führt /Mitgliedschaft
O c h s e n b u r g / Als Vorsitzender dieses Vereins wurde der /Unterzeichnete
gewählt und überreicht derselbe /anliegend hiermit das Vereinsstatut./ Ueber
diese Anmeldung des Vereins, sowie die /Einreichung des Statuts ersuche ich um
eine Be/scheinigung./ O c h s e n b u r g den 13ten F e b r u a r 19 0 5/ H o c h
a c h t u n g s v o l l/ W i l h e l m K a u t t e r
G e s c h.[ehen] 18./II 05.“

Die Versammlungen fanden in der Regel im Gasthaus Rose statt. Es bestand zu dieser Zeit zwar kein grundsätzliches Versammlungsverbot, allerdings war es verpflichtend, dass Veranstaltungen immer angemeldet und genehmigt sein mussten. Konnte man keine schriftliche Genehmigung vorweisen, drohten empfindliche Strafen.

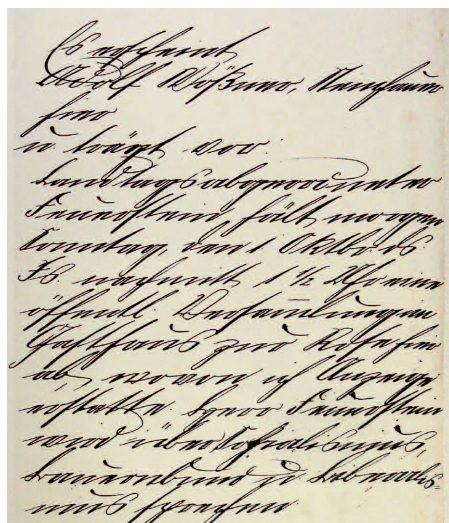
In der Akte mit den Anmeldungen befindet sich kein speziell für den Ortsverein gefertigtes Vereinsstatut. Die Satzung der Sozialdemokraten Württembergs jedoch, eine Druckschrift von 1906, also ein Jahr nach der Gründung der Ortsgruppe der SPD in Ochsenburg, ist vorhanden.

Man kann sich fragen, warum gerade in dem ländlich geprägten Ochsenburg ein Ortsverein zu diesem frühen Zeitpunkt gegründet worden war. Zu vermuten ist, dass durch die relativ große Anzahl an Steinhauern und Steinbrechern im Ort der Ortsverein aus den Interessen der Arbeiterschaft als Arbeitnehmer heraus begründet wurde. Ein Hinweis darauf könnte der Antrag zu einer Versammlung am 30.09.1911 sein, der von dem Steinhauer Adolf Wössner unterzeichnet wurde [siehe unten].

Aus dem Jahr 1888 findet sich im gleichen Aktenfaszikel auch folgende Anweisung des Oberamts Brackenheim an das Schultheißenamt Ochsenburg: „Das Schultheißenamt Ochsenburg wird hiemit höherer Weisung zu Folge angewiesen in den nächsten 3 Tagen die Fremdenpolizei energisch zu handhaben und eine strenge Überwachung der Fremdenherbergen und Gastwirtschaften eintreten zu lassen und ins Besondere auf der Anarchie und des Umsturzes verdächtige Personen/Einwohner ein wachsames Auge zu richten und solche im Betretungsfall sofort festzunehmen und hierher vorführen zu lassen. Brackenheim, den 26. Septbr 1881 / K. Oberamt / Mäulen / Streng geheime Dienstsache.

Liest man Statuten und Programme der Sozialdemokratischen Partei jener Jahre, kann man durchaus nachvollziehen, dass sie zu dieser Zeit unter der besonderen Beobachtung der Obrigkeit stand. – Schon zehn Jahre zuvor hatte das Ministerium des Innern in einem Erlass vom 26.10.1878 die Anweisung gegeben, „künftig öffentliche politische Versammlungen, bei welchen nicht ohne Zweifel ist, daß in ihr sozialdemokratische Bestrebungen nicht zu Tage treten werden, polizeilich zu überwachen ... Über alle erheblichen Vorgänge bezüglich der Bestrebungen der Sozialdemokratie, insbesondere von jedem von einer Polizeibehörde erlassenen Verbote ist dem Ministerium des Innern alsbald Bericht zu erstatten. – Stuttgart, den 26. Oktober 1878“. Auch hier wurde das Ochsenburger Schultheißenamt vom Oberamt Brackenheim direkt angeschrieben.

Da alle Veranstaltungen und Versammlungen angemeldet werden mussten, finden wir für den SPD-Ortsverein in den überlieferten Akten Anmeldungen aus den Jahren 1911, 1913, 1932, 1952: Am 30. September 1911 meldete *Adolf Wössner*, *Steinhauer* hier auf dem Rathaus den *Landtagsabgeordneten Feuerstein* als *Sprecher für Sonntag, den 1. Oktober ... nachmittags 1 ½ Uhr [für] eine öffentliche Versammlung im Gasthaus zur Rose hier an.* Das Thema lautete „*Sozialismus, Bauernbund und Liberalismus.*“

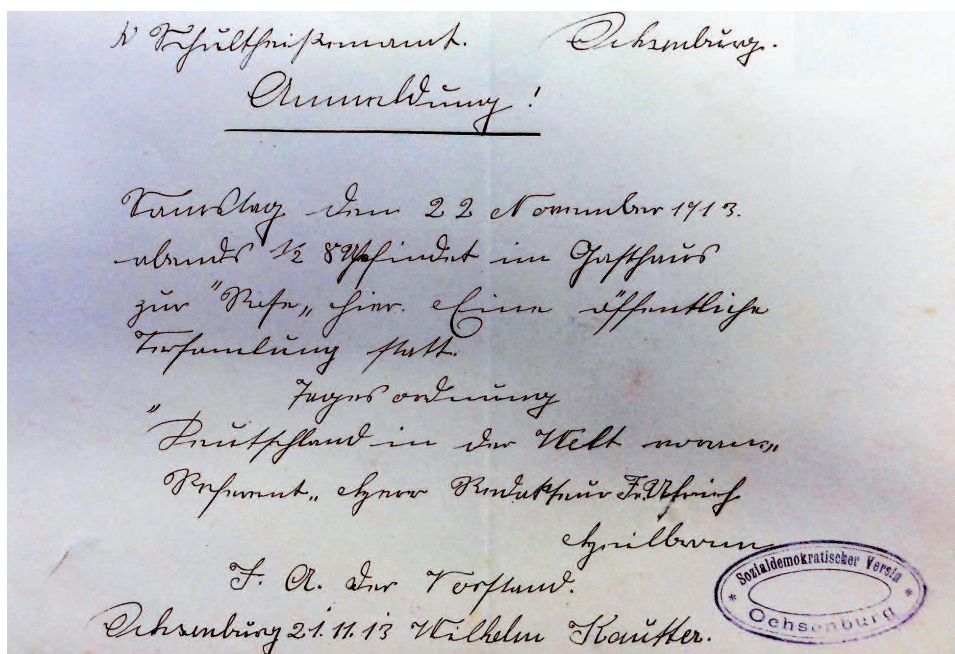


*Gasthaus
Adolf Wössner, Steinhauer
für
am Sonntag, den 1. Oktober 1911
ab, nachmittags 1 ½ Uhr
öffentl. Versammlung im
Gasthaus zur Rose
ab, wozu ich hiermit
einladet. Herr Landtagsabgeordn.
Feuerstein wird die Rede halten.
Anmeldung*

Wilhelm Kautter war auch 1913 noch der dortige offizielle Vereinsvorstand². Als solcher meldete er eine öffentliche Versammlung für den 22. November 1913 abends ½ 8 Uhr an.

Veranstaltungsort war erneut das Gasthaus zur Rose. Auf der Tagesordnung wurde Kondukteur Fr. Ulrich mit dem Thema: „Deutschland in der Welt“ angekündigt. Der Sozialdemokratische Verein Ochsenburg hatte zu dieser Zeit schon seinen eigenen Stempel³.

[Abb. links] Anmeldung einer Veranstaltung 30. September 1911 durch Steinhauer Wössner.



*H. Hilfspersonat. Ochsenburg.
Anmeldung!
Sonntag den 22. November 1913.
abends ½ 8 Uhr im Gasthaus
zur "Rose" für eine öffentliche
Versammlung.
Tagesordnung
"Deutschland in der Welt" von
Kondukteur Fr. Ulrich
geleitet
F. O. der Vorstand.
Ochsenburg 21. 11. 13 Wilhelm Kautter.*

*Sozialdemokratischer Verein
Ochsenburg*

Veranstaltungsanmeldung mit Stempel des Ortsvereins.



Weitere Veranstaltungen in den 1930er Jahren:

„Am Sonntag den 3. April 1932, nachmittags 3 Uhr spricht in einer öffentlichen Versammlung im Saal zur Rose Herr H. Banzhaf, Neckarsulm über das Thema: Schlägt Hitler – wählt Hindenburg! Die Bedeutung der Reichspräsidenten- und Landtagswahl. Zu dieser hochwichtigen Versammlung ist jedermann, Frauen und Männer, freundlichst eingeladen.“

Dieses Veranstaltungsplakat in Vorbereitung auf die Wahlen wurde in der vereinseigenen Druckerei der sozialdemokratischen Partei in Heilbronn gedruckt.

Die Sozialdemokratische Partei des 4. Wahlkreisverbandes Heilbronn a/N, Allee 40, Tel. 4757, bittet das Bürgermeisteramt Ochsenburg für die Veranstaltung *am Sonntag, den 3. April [1932] nachm. 3 Uhr im Gasthaus zur „Rose“* diese am Samstagabend *ausschellen* zu lassen. Die anfallenden Gebühren kann der Bürgermeister beim Referenten an der Veranstaltung kassieren. Gestempelt ist dieses Schreiben mit *„Sozialdemokratische Partei Württemberg-Hohenzollern Bezirkssekretariat für den 4. und 5. Wahlkreisverband“*.

Für den Donnerstag, 21. April 1932 abends 8 Uhr wurde eine öffentliche Versammlung in der „Rose“ auf der Ortspolizeibehörde Ochsenburg angemeldet und gebeten eine *„gebührenfreie Bescheinigung ausstellen zu wollen“*. Beantragt hatte dies Heinrich Fassler aus Heilbronn. In der Tagesordnung war angekündigt: *„Um was geht es bei der Landtagswahl? Faschistisches Probierländchen oder demokratisch-sozialer Volksstaat?“*

Auch für andere Veranstaltung baten die Antragssteller diese *ausschellen* zu lassen, also bekannt zu machen. Für diese Dienstleistung wurden Gebühren fällig. Die Bescheinigung allerdings, dass man die Versammlung auf dem Rathaus angemeldet hatte, konnte auf Antrag gebührenfrei ausgestellt werden.

Für den 23. Oktober 1932 nachmittags 3 Uhr in der „Rose“ wurde erneut eine Versammlung der Ortspolizeibehörde Ochsenburg gemeldet mit dem Thema *Freiherren oder Freiheit? / Zur Reichstagswahl am 6.11.1932. Zu dieser wichtigen Versammlung sind alle wahlberechtigten Frauen und Männer eingeladen*. Referent war der Redakteur und Stadtrat Müller aus Heilbronn. Unterzeichnet ist der Antrag mit *„Sozialdemokratische Partei“*.

Für den 25. Februar 1933 wurde *auf Grund der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten* der Ortspolizeibehörde Ochsenburg folgendes gemeldet: *Die Sozialdemokratische Partei hält am 25. Februar 1933 abends 8 Uhr, im Lokal „Rose“ eine öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: Gegen Papen – Hitler – Hugenberg! Zur Reichstagswahl am 5. März [ab].*

Auch andere Parteien kämpften um die Gunst der Wähler. *Der Christliche Volksdienst im Kampf um die Rettung Deutschlands* hielt im Gasthaus Löwen am 23. Nov. 1932 eine Wahlveranstaltung ab. Der Sprecher kam eigens aus Stuttgart angereist. Als Thema war angekündigt: *„Wird die Reichsregierung die Schwierigkeiten des kommenden Winters mit seiner Riesenarbeitslosigkeit meistern?“* Auch die Nationalsozialisten versuchten in Ochsenburg Fuß zu fassen. Am 28.10.32 wurde eine Wahlversammlung der NSDAP für den darauffolgenden Sonntag angemeldet. Nicht erhalten ist der Antrag des Bauern- und Weingärtnerbundes für eine stattgefundene Veranstaltung im Herbst 1932. Wir wissen durch das Belegexemplar für öffentliche politische Versammlungen zu statistischen Zwecken, dass diese Sitzung aber beantragt und stattgefunden hat. Diese Statistik über die Anzahl der beantragten und genehmigten politischen Versammlungen in Ochsenburg 1931/32 wurde vom Oberamt angefordert: Dort findet sich je eine Veranstaltung der Sozialdemokraten, des Bauern- und Weingärtnerbundes und der Nationalsozialisten. Waren die Kommunisten im nahen Sternenfels sehr aktiv, so hatten sie in Ochsenburg in zwei Jahren nur eine Veranstaltung beantragt.

Die SPD wurde am 22. Juni 1933 als „volks- und staatsfeindliche Organisation“ vom Reichsinnenminister verboten⁴. Dies bedeutete auch das vorläufige Ende der Ortsgruppe in Ochsenburg. Dann findet man fast zwanzig Jahre keinen Hinweis mehr auf Aktivitäten. Schriftlich nachweisbar wurde die *Sozialdemokratische Partei* erst wieder im März 1952 mit der Bitte um Bekanntgabe einer Wahlveranstaltung zur Wahl der Landesversammlung für den Südweststaat. Diese fand im Gasthaus Rose am 9. März statt und wurde unterzeichnet von der *Soz. Partei Unterbezirk Zabergäu* im Auftrag Hermann Müller aus Botenheim. Ausgeschellt wurde sie am 13.2.1952.

-
- 1 Gemeindearchiv Zaberfeld OA 463 *Öffentliche Sicherheit und Ordnung*. Alle im vorliegenden Text zitierten Akten finden sich in diesem Aktenfaszikel.
 - 2 Wilhelm Kautter wohnte in späteren Jahren in Heilbronn.
 - 3 Es wäre interessant zu erfahren, wo der Stempel der SPD Ochsenburg heute ist.
 - 4 Einen Blick auf die Sozialdemokratie und ihre Wahrnehmung im Jahre 1931, kurz vor der Herrschaft der Nationalsozialisten, spiegelt ein Artikel im Zaberboten vom 30. März 1931 wider. (Bücherei des Zabergäuvvereins)

In Erinnerung an Horst Seizinger - Ehrenmitglied und langjähriges Vorstandsmitglied unseres Vereins

Am 15.08.2022 verstarb unser langjähriges Mitglied – unser Freund - Horst Seizinger im Alter von 85 Jahren.



Horst Seizinger mit seinem Schreibblock bei der Halbjahresveranstaltung auf dem Michaelsberg im Jahr 2016 (Foto: Uli Peter)

Er gehörte über 39 Jahre der Vorstandschaft an und wurde 2019 bei der Ernennung zum Ehrenmitglied zurecht als Urgestein unseres Vereins bezeichnet. Horst Seizinger war durch und durch Heimatforscher und an Geschichte höchst interessiert. So war es nicht verwunderlich, dass er im Jahr 2016 sofort nach Entdeckung eines bei Baggerarbeiten in Güglingen zufällig zutage gekommenen Skeletts zur Stelle war - eines unbekannten Kriegers mit Bronzeschwert aus der Zeit um 500 n.Chr. Das war eine Sensation für unser Gäu und ein Glücksfall. Ich nannte das männliche Skelett liebevoll „Paul“. Horst Seizinger legte gemeinsam mit mir und mit größter Sorgfalt und Freude die letzten Erdkrümel vom Schädel beiseite und Horst war in jenem Sommer sehr ange-tan vom recht guten Erhaltungszustand von „Pauls“ Zähnen, wie er schmunzelnd bemerkte. Er hätte ihn fast darum beneidet.

Lokalhistorischen Forschungen galt sein Interesse. Besonders beschäftigte er sich über viele Jahre mit dem Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus, Carl Goerdeler, sowie dessen Verbindungen ins Zabergäu und dem Hofgut Katharinenplaisir unterm Michaelsberg. Das Thema war ihm Herzenssache und da wurde akribisch recherchiert, publiziert und Kontakte zu Zeitzeugen geknüpft. Er fuhr sogar auf Einladung des Förderverein Zeitgeschichtsarchiv Pragser Wildsee nach Österreich und referierte dort vor jungen Menschen an zwei Schulen im Pustertal. Nach seiner Rückkehr erzählte er mir vollkommen begeistert von den dortigen Begegnungen. Er war so froh und glücklich, dass er die Reise, zuerst sehr zögerlich, auf sich genommen hatte.

Wenn wir an Horst Seizinger denken, dann haben wir alle, die ihn die vielen Jahre begleiten durften, dieses Bild vor Augen, wie er als Schriftführer bei Veranstaltungen und Führungen des Zabergäuvvereins den Kopf mit seinem fülligen Haar senkte und - den Schreibblock stets zur Hand - eifrig mitschreibt.

Heute nun senken wir die Häupter und verneigen uns vor ihm voller Dankbarkeit und Wertschätzung.

Im Namen aller Mitglieder des Zabergäuvvereins

Uli Peter, 1. Vorsitzender

Titelbild:

Bild von Ausgrabungsarbeiten im Sommer des Jahres 2016. Horst Seizinger zusammen mit Uli Peter an der Fundstelle von „Paul“. Der sehr gut erhaltene Skelettfund sorgt noch heute für reichlich Kopfzerbrechen in der archäologischen Fachwelt. Mit Messer im Bauch aufgefunden wurde er als „Untoter aus dem Zabergäu“ aus dem 5. Jh. in der Literatur auch bezeichnet. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen.
(Foto: Christa Wagenhals)

Zeitschrift des Zabergäüvereins

ISSN 2568-1648

Herausgeber: Zabergäüverein

Sitz: Güglingen

Schriftleitung: Manfred Göpfrich-Gerweck,
Dr. Otfried Kies

Jahresbeitrag: 30,- EUR

Kreissparkasse Heilbronn

IBAN: DE55 6205 000 0005 7815 99

BIC: HEISDE66XXX

Druck: Druckerei Hesser, 74074 Heilbronn

Satz und Layout: Zabergäüverein Güglingen
und Baumgartner-Repro, 75031 Eppingen